

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

**Das „Berliner Volksblatt“**  
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 802, V. Nachtrag.)  
**Unter Kreuzband,** täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

**Insertionsgebühr**  
 beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Die Expedition befindet sich jetzt Beuthstraße 3.

### Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet **frei ins Haus**

# 1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und 28 Pfennig pro Woche.

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur

# 3 Mark 30 Pf.

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 802 V. Nachtrag).

Im Feuilleton unseres Blattes begannen wir heute mit dem Abdruck eines der bedeutendsten Romane von Emile Zola.

### „Zum Glück der Damen“

(Au bonheur des dames)

Ist die meisterhafte poetische Darstellung des tragischen Kampfes, den das zum Tode verurteilte Kleinrentnerthum gegen die übermächtige Konkurrenz des großen Waarenmagazins führt. Und nicht nur die plastische Schilderung dieses unerbittlichen, grausamen Krieges bietet der Roman des großen Franzosen; Zola weist in ihm darauf hin, wie in dem Riesenzoo der Großstadt, der alle kleinen wirtschaftlichen Einzelerisiken auffaugt und in seinen gigantischen Organismus verstrickt, bereits die Keime der sozialistischen Zukunftsform des Güterverkehrs ruhen. Wir glauben kaum unseren Abonnenten eine bessere Unterhaltungslektüre bieten zu können.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### Berliner Wohnungsverhältnisse.

Die sogenannte Wohnungsnoth ist nur eine Begleiterscheinung der sozialen Noth, sie ist zugleich dasjenige Kapitel im Buche der gesellschaftlichen Uebel, welches von der bürgerlichen Forschung am frühesten und eingehendsten bearbeitet worden ist. Denn die Wohnungs-

frage ist nicht bloß für die Lohnarbeitende Klasse allein eine brennende, auch ein großer Bruchtheil der Bourgeoisie, das Kleinbürgerthum, die kleine Mittelklasse, wird hier in Mitleidenschaft gezogen, wenn auch nicht in der Ausdehnung und Schärfe wie die breiten Massen des Proletariats.

Die Thatsache, daß die unterdrückten Klassen schlecht behaftet waren, ist nicht bloß für unsere Zeit gültig, schon im Alterthum finden wir die gleiche Erscheinung, und H. Pöhlmann, der Erlanger Historiker hat für die Ueberfüllung der antiken Großstädte, so Rom's und Byzanz, interessante Belege beigebracht. Die Wohnungsnoth unserer Tage ist, wie Engels sagt, „die eigenthümliche Verschärfung, die die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den plötzlichen Andrang der Bevölkerung nach den großen Städten erlitten haben; eine kolossale Steigerung der Mietpreise, eine noch verstärkte Zusammendrängung der Bewohner in den einzelnen Häusern, für Einige die Unmöglichkeit, überhaupt ein Unterkommen zu finden.“ Wie gesagt, die Wohnungsnoth der Arbeiter und der Kleinbürger ist nur eines der sekundären Uebel, die mit der Herrschaft des Kapitalismus verknüpft sind. Das Haupt, Grund- und Kernübel ist die Exploitation des Arbeiters durch den Unternehmer, ist die Erzeugung von Mehrwerth, der ohne Entgelt in die Tasche des Kapitalisten fließt.

In der Wohnungsfrage tritt der Arbeiter nicht als solcher, als Erzeuger von Mehrwerth, sondern als Käufer, als Mieter, auf. Daß er dabei geprellt wird, ist eine geheiligte Eigenthümlichkeit des „süßen“ Handels, daß er mehr geprellt wird, als der Großbürger, ist eine Folge seiner gedrückten Lage. Er ist nicht so widerstandsfähig, er hat nicht die Auswahl, wie der Reiche. In Großstädten, die immer gewaltiger anwachsen, in denen der Verkehr sich steigert, wird der Preis des Grund und Bodens schwindelhaft in die Höhe getrieben, und zwar um so stärker, je näher die Grundstücke den Brennpunkten des großstädtischen Lebens liegen. Die Arbeiterwohnungen, die dort bisher gestanden, werden niedrigergerissen, Prachtbauten, glänzende Läden, Luxushäuser werden errichtet, das Proletariat wird aus dem Centrum hinausgedrängt nach der Peripherie. Die Banindustrie zieht es vor, anstatt der Arbeiterwohnungen theuere Häuser zu bauen, die Arbeiterwohnungen werden seltener, sie steigen im Preise, im Umkreise der Stadt werden die Arbeitermassen in enge Quartiere getrieben, die Wohnungsverhältnisse ver-

schlechtern sich, da der Zwang der Entwicklung zu dichterem Zusammenhuddlelung der Lohnarbeiter in immer ungenügenderen, ungesünderen und kostspieligeren Räumen führt.

Die Reichshauptstadt bietet ein klassisches Beispiel für diese Erscheinung. Im Folgenden soll auf Grund der Studie von Dr. G. Verthold\*) — das Wichtigste über die Berliner Wohnungsverhältnisse mitgeteilt werden.

Der gewaltige Aufschwung, welchen in wirtschaftlicher und politischer Beziehung Berlin zu verzeichnen hat, belunden die Ziffern des Bevölkerungszuwachses. Im Jahre 1810 zählte Berlin 162 771 Bewohner. Dagegen hatte es

1804 . . . . .	683 279 Einwohner
1807 . . . . .	702 457 „
1871 . . . . .	828 841 „
1875 . . . . .	966 858 „
1880 . . . . .	1 122 880 „
1896 . . . . .	1 315 547 „

In Prozenten betrug die Zunahme

1804—1807 . . . . .	10,9 pCt.
1807—1871 . . . . .	17,6 „
1871—1875 . . . . .	16,9 „
1875—1880 . . . . .	16,09 „
1880—1896 . . . . .	17,2 „

An der absoluten Zunahme war der Zugang allein im Jahresstuf 1880—1885 folgendermaßen theilhaftig: 1881 kamen 22 435, 1882 : 23 645, 1883 : 27 381, 1884 : 27 874, 1885 : 29 805 Personen durch Zugang hinzu. Dies mächtige Anschwellen der Volkszahl war nicht begleitet durch eine entsprechende Vermehrung der Wohngebäude, namentlich der Klein- und Mittelwohnungen, so daß „wiederholt Wohnungsnoth eintrat, wovon natürlich die arbeitenden Klassen am härtesten betroffen wurden“.

Wir haben Eingang unserer heutigen Betrachtung schon angedeutet, daß die Wohnungsfrage sich nicht bloß in der Epoche der großindustriellen Wirtschaftsweise bemerklich macht. So berichtet uns denn auch Verthold, daß in der ersten statistischen Uebersicht von der gestiegenen Bevölkerung in der Hauptstadt Berlin in den Jahren 1818—1825 auf die Vertheuerung der Quartiere infolge der Bevölkerungszunahme hingewiesen wird, daß es zu-

\*) Die Wohnverhältnisse in Berlin, insbesondere die der ärmeren Klassen, in der Sammelchrift: Die Wohnungsnoth der ärmeren Klassen in deutschen Großstädten und Vorschläge zu deren Abhilfe. Gutachten und Berichte, herausgegeben im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik. Zweiter Band, S. 199 ff.

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

12

### „Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisirte Uebersetzung von Armin Schwarz.

Dagegen gewann er Geschmack an dem Antiken; er schnitzte Figuren aus Holz; eines Tages fand er irgendwo ein Stück Elfenbein und schnitzte einen Kopf daraus; diese Schnitzerei gefiel einem vorübergehenden Herrn dermaßen, daß er den Geschwistern zuredete, nach Paris zu gehen, wo er für Jean einen Platz bei einem Elfenbeindrehler finden wolle.

Jean wird also morgen bei seinem neuen Patron eintreten, schloß Denise. Man verlangt kein Neuzugeld, er wird Kost und Wohnung erhalten. Ich dachte mir, daß ich und Pèpè schon irgendwie unser Fortkommen finden werden. Schlimmer kann es uns doch nicht gehen, als es in Valognes gegangen.

Eines aber verschwieg sie: eine Liebesthorheit Jeans, gewisse Briefchen, die er an ein junges Mädchen, die Tochter einer adeligen Familie der Stadt geschrieben; Rasse, die man über eine Mauer hinweg ausgetauscht hatte, kurz, einen ganzen Skandal, der sie bestimmt hatte, die Stadt zu verlassen. Sie begleitete ihren Bruder hauptsächlich nach Paris, um über ihn zu wachen; denn ihr Herz war von wahrhaft mütterlichen Besorgnissen erfüllt, wenn sie diesen schönen und munteren Jungen sah, den alle Frauen anbeteten.

Der Dunkel Baudu konnte sich noch immer nicht fassen. Er nahm seine Fragen wieder auf; nur als er sie von ihren Brüdern so sprechen hörte, dazte er sie.

— Hat denn Dein Vater Euch nichts hinterlassen? Ich dachte, er hätte einen Sparfennig. Ach, ich habe ihn in meinen Briefen oft genug gerathen, diese Färberei nicht zu übernehmen. Ein braves Herz, aber nicht für zwei Sous Vernunft! . . . Und Du bist mit diesen Jungen zurückgeblieben und hast sie ernähren müssen!

Sein galliges Gesicht hatte sich belebt; er machte nicht mehr so wilde Augen, wie vorhin, als er die Handlung „Zum Glück der Damen“ betrachtete. Plötzlich merkte er, daß er den Eintritt verstellte.

— So kommt doch herein, rief er, wenn Ihr schon hier seid! Kommt herein, das wird gescheidter sein, als vor den Dummheiten dort Maulaffen feilzubieten!

Und nach einem letzten Zornesblick, den er hinüber sandte, machte er den Kindern Platz, daß sie eintreten konnten. Zugleich rief er Frau und Tochter.

— Elisabeth, Geneviève! Kommt näher, da sind Gäste für Euch!

Doch Denise und die beiden Knaben hatten eine gewisse Scheu vor dem Dunkel des Ladens. Geblendet von dem hellen Licht der Straße blinzelten sie mit den Augen, wie auf der Schwelle irgend einer unbekanntem Höhle, suchten mit den Füßen nach festem Boden und zeigten die instinktive Furcht vor irgend einer schlüpfrigen Treppenstufe. Sie rückten wieder enger zusammen in ihrer unbestimmten Furcht, der Kleine sich an die Hüfte der Schwester klammernd, der Große sich hinter ihr haltend. So hielten sie ihren Eingang in den Laden mit halb lächelnden, halb besorgten Mienen.

Im Morgenlichte zeichneten sich ihre schwarzen Trauergewänder scharf ab; ein scharf hereinfallender Sonnenstrahl vergoldete ihre blonden Haare.

— Kommt, kommt! wiederholte Baudu seine Einladung. Er lärtete Madame Baudu und seine Tochter in kurzen Worten auf. Erstere war eine blutleere Frau, ganz bleich, mit weißen Haaren, weißen Augen weißen Lippen. Geneviève, bei der die Entartung ihrer Mutter noch ernster austrat, zeigte die Gebrechlichkeit und Farblosigkeit einer im Schatten gediehenen Pflanze. Nur eine Fülle von prächtigen, schwarzen Haaren, die wie ein Wunder aus diesem dürftigen Fleische hervorgesproßt waren, verliehen ihr einen traurigen Reiz.

— Kommt herein! sagten nun ihrerseits die beiden Frauen. Ihr seid willkommen.

Sie ließen Denise hinter einem Pulle Platz nehmen. Pèpè setzte sich sogleich auf ihre Kniee, während Jean an einen Schrein gelehnt neben ihr stand. Sie beruhigten sich allmählig und blickten im Laden umher, an dessen Dunkelheit ihre Augen sich allmählig gewöhnten. Sie sahen den Laden jetzt genau mit seinem niedrigen, angeräuchernden Pfafond, seinen durch den langen Gebrauch glänzenden gewölbten eichenen Pultern, seinen hundertjährigen Fächern mit den festen Eisenbeschlägen. Dunkle Waarenballen stiegen bis zu den Balken hinauf. Der scharfe Geruch der Lächer und Stoffe durch die Feuchtigkeit des Fußbodens noch zehnfach verstärkt zu werden. Zwei Kommiss und ein Fräulein waren im Hintergrunde damit beschäftigt, weißen Flanell aufzuräumen.

— Der kleine Herr möchte vielleicht etwas nehmen? sagte Mme. Baudu, indem sie lächelnd auf Pèpè wies.

weilen sogar an Wohnungen fehlte, und deshalb zahlreiche Familien in die Vorstädte ziehen mußten, daß nicht selten zwei Familien sich in einem Quartier befanden, und daß die Wohnungen um 90 M. um die Hälfte abgenommen, die von 93—150 M. sich um das 2½fache vermehrt hätten. Lebhaft empfunden wurde der Wohnungsmangel in den fünfziger Jahren; im Oktober 1856 meldeten sich etwa 800 Familien als obdachlos zur Aufnahme in die von Kottwitsche Anstalt (die alte Winning'sche Kaserne), dann in der Gründerära, Anfangs der 70er Jahre, wo ca. 600 Familien, die kein Obdach hatten, in öffentlichen Anstalten untergebracht werden mußten, 163 Familien mit etwa 700 Köpfen sich auf der Schläpferwieße vor dem Kottbuser Thor ansiedelten und die vielberufene "Barackenstadt" errichteten. Andere durch die profitgierige Bauspekulation obdachlos Gewordene schlugen ihr Zelt vor dem Landsberger und Stralauer Thor auf; die Leute lagerten mit ihren Möbeln und ihrem Hausrath unter freiem Himmel. Auch in den folgenden Jahren dauerte der Wohnungsmangel fort, während von 1874 die Zahl der leerstehenden Wohnungen stetig zunahm bis zum Jahre 1880, dem Höhepunkt mit 20 671 leerstehenden Wohnungen (gleich 7,78 pCt. aller Wohnungen). Von da ab ist die Abnahme wieder eine beständige, trotzdem 1878 das Weichbild um 132 Hektar und im Jahre 1881 durch Einverleibung des Thiergartens, Seeparks u. s. w. noch um 255 Hektar vergrößert wurde und neuer Baugrund zur Verfügung stand.

Berthold sagt zutreffend: „Im Allgemeinen wird man annehmen können, daß 2,5 bis 3 pCt. leerstehende Wohnungen mindestens zur Verfügung sein müssen, um die nöthigen Bauten und Reparaturen zu ermöglichen, sowie die wünschenswerthe Bequemlichkeit beim Umzug aus einer Wohnung in die andere zu gewähren.“ Wie haben die thatsächlichen Verhältnisse sich nun bei uns gestaltet? Ist das Mindestmaß leerstehender Wohnungen stets vorhanden gewesen? Nach den Ermittlungen der städtischen Steuerdeputation betrug die Zahl der unvermieteten Wohnungen

1867	5,6	pCt.
1868	3,8	"
1869	2,2	"
1870	1,08	"
1871	1,23	"
1872	0,98	"
1873	0,59	"
1874	0,77	"
1875	1,76	"
1876	3,42	"
1877	5,95	"
1878	7,09	"
1879	7,78	"
1880	6,74	"
1881	5,03	"
1882	4,49	"
1883	3,97	"
1884	3,30	"
1885	2,33	"
1886	2,21	"

Von 1867 bis 1878 findet ein konstanter Rückgang statt, der zum kräftig-lebensvollen, aber sehr unerquicklichen Ausbrüche kommt in der Barackenvirtschaft der Milliardenjahre. Von 1873 bis 1879 bessern sich die Verhältnisse, von 1879 jedoch ist wieder eine stetige Verminderung zu verzeichnen.

Von Wichtigkeit ist die Ab- oder Zunahme der Bewohner, die auf ein bewohntes Grundstück entfallen. Es kamen durchschnittlich auf ein bewohntes Grundstück

1861	48,8	Bewohner
1864	49,7	"
1867	51,4	"
1871	57,0	"
1875	58,0	"
1880	60,7	"
1886	66,0	"

Diese Zahlen beweisen, daß die Wohnungsverhältnisse erschwert worden ist; sie beweisen ferner, daß die gesundheitschädliche Zusammendrängung der Bewohner auf ein

Grundstück sich fortgesetzt gesteigert hat. Gleichzeitig mit diesem unerfreulichen Fortschritt verringerte sich auch das Areal, das auf einen Einwohner entfiel. Der Chef des statistischen Amtes der Stadt Berlin, Professor Böckh, hält für das zulässige Maß städtisch bewohnter Fläche auf 57,6 Quadratmeter pro Kopf. In Berlin betrug die für einen Einwohner zur Verfügung stehende Fläche 1876: 63 Quadratmeter, 1880: 55,2 Quadratmeter und 1885 bereits 48,1 Quadratmeter. Das heißt: Die Stadt Berlin ist zu dicht bevölkert.

## Politische Uebersicht.

**Ansichten.** Der Entwurf eines Arbeiterschutzes, den die verbündeten Regierungen dem Reichstage vorlegen wollen, ist fertig gestellt und wird einer nochmaligen Durchberatung unterzogen. Zur Stunde ist der Inhalt des Entwurfs noch nicht seinem Wortlaut nach bekannt; indessen verlautet mit Bestimmtheit, daß er ganz auf den Beschlüssen des Staatsrathes beruhe. Damit wissen wir so ziemlich genug. Es werden neue Bestimmungen über Frauen- und Kinderarbeit kommen und es wird auch die Frage der Sonntagsarbeit eine Regelung finden; man wird auch, wie es scheint, die Fabrikinspektoren vermehren. Das alles ist ganz recht; wir dürfen zwar nicht hoffen, daß man so weit gegangen ist, wie wir es wünschen, aber wir nehmen an, daß man weiter gegangen ist, als bisher. Wenn bemerkt wird, daß auch einige Beschlüsse der internationalen Konferenz in den Entwurf aufgenommen worden sind, so will das unserer Meinung nach wenig heißen, denn jene Beschlüsse gehen über den in Deutschland bestehenden Zustand der Fabrikgesetzgebung hinaus. Der Maximalarbeitstag für erwachsene männliche Arbeiter fehlt in dem Entwurf, und damit ist der Vorlage auch ihre Bedeutung genommen.

Die Regierung wäre wohl nicht gezwungen gewesen, die vom Staatsrath eingeschlagene Bahn innezuhalten. Wenn sie darüber hinausgegangen wäre, so hätte der hochlöbliche Staatsrath zusehen müssen, denn es kommt ja darauf an, was Reichstag und Bundesrath und nicht, was der Staatsrath beschließt. In der Arbeiterwelt hat man mit kolossaler Spannung darauf gewartet, ob der Maximalarbeitstag für den die Arbeiter schon so große Opfer gebracht, zur staatlichen Institution erhoben werden soll. Wenn das nicht der Fall ist, so wird über die Arbeiter eine bittere Verstimmung kommen. Die Regierung sollte nicht immer einseitig auf die Vorstellungen der Großindustriellen hören, welche behaupten, die Arbeiter wollten sich die „Freiheit“ in der Bestimmung der Länge der Arbeitsdauer erhalten wissen. An diese Sophisterei glaubt heute Niemand mehr, der die Arbeiterverhältnisse näher kennt. Tausende von Streiks sind schon um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt worden und die Arbeiter haben zu Tausenden dabei ihre Existenz und die Wohlfahrt ihrer Familien aufs Spiel gesetzt, das könnte doch wohl Beweis genug sein, daß der Wunsch nach Verkürzung der Arbeitszeit bei den Arbeitern selbst tief eingewurzelt und mächtig ist.

Der Maximalarbeitstag ist der Kern und Stern einer jeden zeitgemäßen Fabrikgesetzgebung. Eine solche hat die Aufgabe, den Arbeiter an Leben und Gesundheit zu schützen und die Willkür des Unternehmers durch gesetzliche Schranken zu begrenzen. Wenn dies in einigermassen ausreißendem Maße geschehen soll, so kann der Maximalarbeitstag dabei nicht fehlen. Andernfalls ist die Schutzgesetzgebung nur von unbedeutender Wirkung, denn die Dauer der Arbeitszeit ist ohne Zweifel der wichtigste Faktor im Produktionsprozesse. Sie bestimmt die Höhe des Mehrwerts für den Unternehmer und wirkt demgemäß auch entscheidend auf die Lohnverhältnisse ein. Wo wir lange Arbeitszeit finden, da finden wir zugleich, daß die Löhne im Sinken begriffen sind, gleichviel, ob im Akkord oder im festen Lohn gearbeitet wird. Man sieht, daß die Plus- und Profitmacher um jeden Preis ein doppeltes Interesse haben, an der langen Arbeitszeit festzuhalten. Das Opfer, das ihnen ein Maximalarbeitstag auferlegen würde, wäre indessen unerheblich und wäre gar kein eigentliches Opfer gegenüber der neuen Stärke, welche die gesammte Industrie aus der sich steigenden Konjunktionskraft der

Massen gewinnen würde. Allein unser Unternehmertum ist eben nicht gewillt, auch nur einen Groschen des gewohnten Gewinnes für den Augenblick zu opfern, selbst wenn das Opfer sich später reichlich lohnen sollte.

Im Reichstag wird der Maximalarbeitstag doch auf die Tagesordnung kommen. Denn die sozialdemokratische Fraktion wird einen Arbeiterschutzes-Entwurf, der diese Forderung selbstverständlich enthält, einbringen. Man wird dann bald sehen können, wie weit es den Freisinnigen und dem Centrum Ernst ist mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit, die sie seit Erscheinen der kaiserlichen Erlasse so sehr betont haben. Wir wollen dann sehen, ob diese Parteien sich dazu aufschwingen werden, den Staatsrath zu corrigiren und dem Schutzgesetz dasjenige einzufügen, was die Industriellen im Staatsrath verworfen haben.

Wir können heute sagen, daß wir uns keine Illusionen machen. So angenehm wir überrascht sein würden, wenn wirklich ein Maximalarbeitstag zu Stande käme — wir glauben es nicht. Wir kennen unsere Pappenheimer. Die Parteien werden zwar in schönen Worten recht viel leisten; im Allgemeinen aber werden sie den fast ablehnenden Standpunkt der Engländer gegenüber dem Maximalarbeitstag einnehmen. Diese Engländer haben ein sehr unglückliches und verhängnißvolles Beispiel gegeben.

Nun, die wirklichen Freunde der Arbeitersache werden sich dadurch nicht irren machen lassen und werden weiter wirken für einen Maximalarbeitstag. Diese Forderung ist in dem Geiste und in dem ganzen Zustande unserer Zeit begründet und sie wird und muß erfüllt werden.

**Chauvinistisches Rowdythum.** In der rheinischen Cloaca maxima, alias „Kölnische Zeitung“, schreibt einer der bekannten patriotischen Nabaubröder:

„Die französische Regierung hat in loyaler Weise anerkannt, daß die Beschimpfungen eines deutschen Militärattachés in Paris, wie sie durch die „Cocarde“ erfolgten, unter das Strafrecht fallen; sie hat ebenfalls die Untersuchung gegen die Egalité einleiten lassen, die zur Ermordung des deutschen Kaisers anforderte; aber in milder loyaler Weise hat sie diese Sachen nicht mit dem nöthigen Nachdruck, vielmehr mit anscheinender Abwesenheit an gutem Willen betrieben, sodas es darüber ganz still geworden ist. Die Folge ist nicht ausgeblieben: ermutigt durch die von der Regierung gewährte Duldung bringt die „Cocarde“ vom 30. März einen Artikel, der mit den Worten „qu'on le tue“ anfängt und endigt. Diese Worte beziehen sich auf den deutschen Kaiser, zu dessen Ermordung in offener und zynischer Weise aufgefodert wird. Der in einzelnen nicht wiederzugebende Artikel gipfelt in dem Gedanken, daß der Kaiser eine stete Kriegsdrohung bedeute. Wir können nicht glauben, daß die französische Regierung ein derartiges Verbrechen, wie die Aufreizung zum Mord, das gegen einen beliebigen Privatmann begangen, ohne weiteres auch als Verbrechen bestraft wird, deshalb strafslos lassen wird, weil es sich gegen den Kaiser von Deutschland richtet. Wir glauben auch, daß dieser Artikel der „Cocarde“ sie veranlassen wird, nun auch die anderen rüchwürdigen Sachen kräftig in Angriff zu nehmen. Sollten wir uns täuschen, so würde daraus unseres Erachtens der deutschen Regierung die unangenehme, aber unumgängliche Nothigung erwachsen, Frankreich an seine internationalen Verpflichtungen zu erinnern.“

Der Bursche, der das schreibt, scheint Frankreich mit England zu verwechseln, das heißt ein Land der Pressefreiheit, mit einem Land, wo kein Wort ohne Erlaubniß und Duldung der Regierung geschrieben werden kann. Wäre es denkbar, daß eine fremde Regierung sich zu einer Taktlosigkeit, wie der von der „Kölnischen Zeitung“ in Aussicht gestellten, versteigen könnte, so würde die französische Regierung ruhig antworten: „Frankreich ist ein freies Land; was die Zeitungen schreiben, geht der Regierung nichts an. Wir haben keine Beamten, welche die Zeitungen durchstöbern, um Material für Prozesse zu finden. Glaubt Jemand, etwas Ungefährliches in einem französischen Blatt entdeckt zu haben, nun — so thue er, was das französische Gesetz für solche Fälle vorschreibt. Die französischen Behörden werden dann thun, was ihres Amtes ist.“

Und alle zivilisirten Mächte der Welt würden eine solche Antwort korrekt finden.

Nun — es wird zu dergleichen nicht kommen; die Absicht des „chauvinistischen Rowdy“ liegt aber klar zu Tage und wir glauben, daß ähnliche Bekehrungen sich in nächster Zeit häufen werden. Die abgedankten Presskassen wollen doch etwas zu thun haben, und sie sehnen sich nach dem alten Futtertrog und dem alten Meister zurück. —

— Nein, wir danken, erwiderte Denise; wir haben in einem Kaffeehaus vor dem Bahnhof eine Tasse Milch getrunken.

— Und als sie merkte, daß Geneviève das leichte Paket aufmerksam betrachte, daß sie neben sich auf den Boden hingelegt hatte, fügte sie hinzu:

— Ich habe den Koffer auf dem Bahnhofe zurückgelassen.

Sie erröthete; denn sie fühlte, daß man nicht in dieser Weise die Leute überraschen dürfe. Schon im Waggon, gleich nach der Abfahrt von Balognes, hatte sie Angst und Neuen empfunden; darum hatte sie denn auch ihren Koffer im Bahnhof zurückgelassen und den Kindern vor der Stadt draußen ein Frühstück reichen lassen.

— Nun wollen wir einmal kurz und klar sprechen, sagte Baudu mit einem Male. Ich habe Dir geschrieben, das ist wahr. Aber seither ist fast ein Jahr verlossen und der Geschäftsgang war sehr schlecht, mein Kind. . .

Er hielt inne, von einer Bewegung erfasst, die er nicht merken lassen wollte. Madame Baudu und Geneviève zeigten sich resignirt und schlugen die Augen nieder.

— O, es ist eine Krise, die vorübergehen wird, sagte der Onkel weiter. Ich bin ganz ruhig. . . Aber ich habe mein Personal vermindert; es sind nur drei Personen da und es ist jetzt keineswegs der geeignete Zeitpunkt, eine vierte anzustellen. Kurz; ich kann Dich nicht ins Haus nehmen, wie ich es Dir versprochen habe, mein armes Kind.

Ganz bleich und bestürzt hatte Denise ihm zugehört. Er fügte schließlich hinzu:

— Es wäre nicht gut, weder für Dich, noch für mich.

— Es ist gut, Onkel! stammelte sie endlich mühsam. Ich werde trachten, dennoch fortzukommen.

Die Baudu waren keine schlechten Menschen. Allein sie klagten, daß sie niemals Glück gehabt hätten. Zur Zeit, als das Geschäft noch gut ging, hatten sie fünf Söhne zu erziehen, von welchen drei zu zwanzig Jahren starben; der vierte war mißrathen, der fünfte war eben als Kapitän nach Mexiko gegangen. Es war ihnen nur Geneviève geblieben.

Alle diese Kinder hatten viel Geld gekostet und Baudu hatte den letzten Rest seines Kapitals hergegeben, als er in Rambouillet, von wo seine Frau her stammte, ein großes, barackenartiges Haus käuflich an sich brachte. In seiner starren Nüchternheit des alten Kaufmannes war er nun ärgerlich darüber, daß diese drei Kinder ihm so ins Haus herein geschneit kamen.

— Man muß die Leute doch benachrichtigen, sagte er verdrossen über die eigene Härte. Du hättest mir ja schreiben können und ich würde Dir geantwortet haben, Du mügest bleiben, wo Du bist. Als Dein Vater starb, da habe ich Dir freilich geschrieben, was man bei solchen Gelegenheiten schreibt. Allein, Ihr fallt mir da ganz unvermuthet auf den Kopf, ohne vorher ein Wort zu sagen. Das ist für mich eine arge Verlegenheit.

Er sagte die letzten Worte mit erhöhter Stimme, wie um sich selber zu trösten. Seine Frau und seine Tochter standen noch immer mit gesenkten Blicken da, als unterwürfige Personen, die es niemals gewagt hatten, ein Wort mitzureden.

Jean war bleich geworden, Denise aber drückte Pépé bebend an ihr Herz; zwei schwere Thränen stießen auf ihre Hände, während sie wiederholte:

— Es ist gut, Onkel. Wir werden weggehen.

Er hielt an sich, als er diese Worte hörte. Es entstand ein verlegenes Stillschweigen. Dann sagte er in mürrischem Tone:

— Ich will Euch ja nicht vor die Thür sehen. Nachdem Ihr einmal hier seid, werdet Ihr hier übernachten; dann wollen wir weiter gehen.

Madame Baudu und Geneviève begriffen jetzt an einem Blick des Familien-Oberhauptes, daß sie sich der Sache bemächtigen dürfen. Alles ward denn geregelt. Mit Jean habe man sich nicht weiter zu beschäftigen, hieß es, da er ja schon am folgenden Tage in die Lehre geben sollte. Was Pépé betrifft, wird er bei Madame Gras sehr gut aufgehoben sein, einer alten Frau, die in der Rue des Orties eine geräumige Erdgeschoswohnung inne hatte und Kinder unter

zehn Jahren für vierzig Franks monatlich in volle Verpflegung nahm. Denise bemerkte, sie habe so viel Geld, um für den ersten Monat die Pension zu bezahlen. Es handelte sich nunmehr bloß darum, sie selbst unterzubringen. Man wird schon irgend einen Platz im Stadtviertel für sie finden.

Hat nicht Vincard eine Verkäuferin gesucht? fragte Geneviève.

— Wichtig, das ist wahr! rief Baudu. Wir wollen nach dem Dejeuner zu ihm gehen. Man muß das Eisen schmieden, so lang es warm ist.

Diese Familienberathung war durch keine Rundschaft gestört worden. Der Laden blieb leer und finster. Die beiden Kommiss und das Fräulein im Hintergrunde setzten unter stillem Gesäusel ihre Arbeit fort. Doch jetzt traten drei Damen in den Laden und Denise blieb mit dem Kinde allein. Sie küßte Pépé, tief betrübt bei dem Gedanken an die nahe bevorstehende Trennung. Das Kind zuckte wie ein Kästchen, verbarg schweigend das Köpfchen an der Brust der Schwester. Als Madame Baudu und Geneviève zurück kamen, fanden sie Pépé schon ganz braun und Denise versicherte, daß er niemals lärmte, daß er ganze Tage sich still und ruhig verhalte und nur geliebt sein wolle. Die drei Frauen sprachen nun bis zur Frühstückzeit von allerlei Dingen, von den Kindern, von der Hauswirtschaft, vom Pariser Leben und dem Provinzleben; das Gespräch floß in kurzen, unbestimmten Phrasen dahin, wie unter Verwandten, die einander noch nicht genau kennen und darüber verlegen sind. Jean stand unbeweglich auf der Schwelle und beobachtete das Treiben auf der Straße, von Zeit zu Zeit den vorübergehenden Mädchen zulächelnd.

Um 10 Uhr kam eine Magd. Gewöhnlich ward um diese Stunde für Herrn Baudu, Geneviève und den ersten Kommiss der Frühstückstisch gedeckt. Um 11 Uhr erschien Mme. Baudu, der zweite Kommiss und das Fräulein.

— Die Suppe steht auf dem Tisch! rief der Luchhändler zu seiner Nichte gewendet.

Und als in dem kleinen Speisezimmer, welches an den

Die alten Högänger des Welfensfonds werden abgedankt und zwar amtlich und öffentlich im „Reichsanzeiger“. Der bekannte Schweinburg hatte in seinen „Berl. Pol. Nachr.“ zuerst die Beschlüsse der Arbeiterschul-Konferenz veröffentlicht. Die unabhängige Presse hatte diesen früher regelmäßig vorgekommenen Handel mit offiziellen Mitteilungen gebührend gerügt, und nun schreibt der „Reichsanzeiger“:

„Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß alle amtlichen Veröffentlichungen — die internationale Arbeiterschul-Konferenz und ihre Beschlüsse betreffend — auch künftig, wie bisher, ausschließlich durch den Reichs- und Staatsanzeiger erfolgen werden. Hieraus ergibt sich, daß die vor Kurzem durch einige Zeitungen bewirkte Veröffentlichung von Konferenzbeschlüssen als eine auf amtlicher oder zur Verbreitung autorisierter Quelle beruhende nicht anzusehen ist.“  
Arme Reptilien!

Die Artikel, welche der „Reichsanzeiger“ soeben über Sozialpolitik, Sozialreform und Sozialismus veröffentlicht hat, stellen, so meint die „Frei. Ztg.“, nichts Anderes dar, als ein Anzeichen dafür, daß man an maßgebender Stelle anfängt, zu merken, was für unsichere Kantonisten die sogenannten regierungsfreundlichen Parteien in Sachen des Arbeiterschul sind. Den Lezteren wird ein offizielles Kolleg darüber gelesen, daß und warum sie der neuen Sozialreform getreue Gefolgschaft trotz allen inneren Widerstrebens zu leisten haben. Leider scheint auch dieser Versuch einer Belehrung an der Verschiedenheit namentlich der Nationalliberalen scheitern zu sollen. Denn die Monitore dieser farcellbrüderlichen Fraktionen verwarren sich, kaum daß der letzte Artikel des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht ist, bereits sehr energisch und in rührender Uebereinstimmung gegen gewisse „Opfer“, welche den bestehenden Klassen im Interesse der Arbeiter zugemuthet werden sollen.

Im Interesse der Monarchie wird von den Unternehmern das Eingehen auf eine erweiterte Sozialreform erwartet. Ob diese, namentlich die großen nationalliberalen, selbstlos genug dazu sind? . . . Die Erwähnung der Lohnfrage erregt der „Nat.-Ztg.“ bereits eine gelinde Gänsehaut. Und die „Köln. Ztg.“ empfiehlt fast in jeder Nummer „ein etwas gemäßigteres Tempo“ in Sachen der Sozialpolitik, die kaum die ersten unsicheren Schritte macht. So schreibt sie:

Wir erklinden in der alle Parteien beherrschenden Meinung, den Wünschen der Massen möglichst entgegenzukommen, sich im Punkte der Arbeiterfreundlichkeit gegenseitig den Rang abzulassen, eine Hauptaufgabe für die wirtschaftliche und politische Zukunft unseres deutschen Vaterlandes, über welche zu wachen der Kaiser als seinen erhabenen Beruf betrachtet. Wir haben das allgemeine und gleiche Wahlrecht, welches den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Vernunft Hohn spricht (!), weil es gleich macht, was durch Natur und Bildung ungleich ist. Wir fürchten, daß dieses Wahlrecht in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches dieselbe verhängnisvolle Rolle spielen wird, welche der Historiker mit patriotischem Schmerz an den Wahlkapitulationen des Mittelalters studiren kann. Wir würden es für gefährlich halten, dieses Wahlrecht ohne zwingende Noth abzuschaffen, wir müssen mit ihm rechnen, wir müssen was bemerken, die bedenklichen Reime, welche es unserem politischen und wirtschaftlichen Leben einimpft, möglichst unschädlich zu machen. Die Bedenklichkeit des Wahlsystems, welches die Unwissenheit zu dem gewaltigsten Machtfaktor in Deutschland macht, besteht in der Tendenz, den Einfluß der intelligenten Leitung im Staatswesen wie in dem vielgeschäftigen Betriebe der Volkswirtschaft abzuschwächen und überall den Schwerpunkt in den Willen der Massen zu legen. Wenn das Gleichgewicht in Deutschland gestört ist oder gestört zu werden droht, so geschieht es zu Ungunsten der Vertreter von Bildung und Weisheit, welche unserem Vaterlandewirtschaftlich und politisch eine achtunggebietende Stellung errungen haben. Es ist dahin gekommen, daß die gebildeten und bestehenden Klassen kaum noch bei einer politischen Partei einen zuverlässigen Schutz finden; es ist dahin gekommen, daß man nur wenige hervorragende deutsche Blätter nennen kann, welche dem Uebermuth und den terroristischen Neigungen der Massen, der jüggelosen Arbeiterbegehrlichkeit eine planmäßige Segnerschaft entgegensetzen. Diese Lage wird sich auch in ihren großen kennzeichnenden Zügen kaum ändern, so lange das allgemeine und gleiche Wahlrecht seine Einwirkung auf die politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse ausübt. Schutzbedürftig sind also unserer Ansicht nach in hohem Maße die gebildeten und bestehenden Klassen (!); und dieses Schutzbedürfnis wird auf die Dauer um so schärfer hervortreten, je mehr das Wahlsystem seine politischen Konsequenzen zieht, deren schüchternen Beginn wir erst erlebt haben. Aus diesem Grunde halten wir es in Berücksichtigung der höchsten Interessen unseres Vaterlandes für unsere patriotische Pflicht, uns der Sozialpolitik gegenüber mäßigend, jüggelnd und vermittelnd zu verhalten. Je ruhiger die Sozialpolitik, deren große reformatorische Grundgedanken wir warm anerkennen und hochhalten, auf dem gesetzgeberischen Wege vorwärtgeschoben wird, je peini-

licher sie sich aller sensationellen Formen enthält, um so wohlthätiger wird sie wirken.“

Gegen wen sich der Vorwurf der „sensationellen Formen“ in dem sonst von widerlicher Logik triefenden Kapitalistenblatte richtet, braucht nicht gesagt werden. Die Großbourgeoisie steht der „neuen Aera“ mit unverschämtem Mißtrauen gegenüber und ist zur Opposition entschlossen. Für die Sozialdemokratie ist diese Zuspitzung der Verhältnisse nur günstig.

In einem „Nachwort zur Arbeiterschul-Konferenz“, das aus London datirt ist, sucht die „Köln. Ztg.“ die Arbeiterschul-Konferenz der Regierungen möglichst lächerlich zu machen. So heißt es: „Man traut seinen Augen kaum bei dem heutigen Lobausbruch der englischen Presse ob der selben Arbeiterschul-Konferenz in Berlin. . . Der „Standard“ giebt wenigstens zu, daß dieselbe die angeregten Befürchtungen nicht erfüllt hat. . . Der „Standard“ sagt: Berufsmäßige Diplomaten haben niemals eine stillere Folge von Vergünstigungen gehabt. Da waren Musterungen der Blitze der Berliner Besatzung, Prämien in den Staatsgemächern, und schließlich ein Wahl, bei welchem der Kaiser den Vorzug führte. Es war genug, um einem einfachen Philantropen den Kopf zu verkehren.“ — Welchen Zweck dieses Registriren solcher Prestimmen in der „Köln. Ztg.“ hat, darüber wird Niemand im Zweifel sein.

Vor einer gerechten Eintheilung der Reichstags-Wahlkreise nach der Bevölkerungszahl äußert die „National-liberale Korrespondenz“ Furcht, weil dieselbe den Gegenparteien, vor allem der Sozialdemokratie, zum Vortheil gereichen und die Konservativen schädigen würde. Die „Nationalliberale Korresp.“ tröstet sich damit, daß eine gesetzliche Verpflichtung, den Antheil an der Vertretung mit der wachsenden Bevölkerungszahl in Einklang zu bringen, keinesfalls vorhanden sei. Gesetzliche Verpflichtungen, neue Gesetze zu machen, sind überhaupt kaum vorhanden.

Heber Herrn Dr. Peters erhält die „Köln. Ztg.“ aus Rombo, dem Hauptort des englischen Interessengebietes, nachstehende Mittheilung vom 1. April: Lieutenant a. D. Ehlers, der Ende Dezember mit einer Abtheilung der Bismarckschen Schutztruppe von Pangant zum Kilmanscharo ausgebrochen ist, sendet Botenschaft, daß Dr. Peters und Lieutenant v. Liedemann nebst 40 Trägern wohlbehalten seien; Liedemann sei in einem Gefecht in der Nähe von Karirondo nur leicht verwundet worden. Herr Ehlers hat bekanntlich Geschenke des deutschen Kaisers dem Sultan Mandara von Schagga überbracht. Daß Herr Ehlers Herrn Peters persönlich gesprochen, ist nach der obigen Meldung nicht anzunehmen. Aus welche Quellen die Mittheilung des Herrn Ehlers sonst sich stützt, ist nicht ersichtlich. Verstehtentlich wird sehr die Annahme verbreitet, daß Herr Peters selbst die Nachricht von seinem Tode habe ausprägen lassen, um am Viktoria-Nyanzasee desto ungehindeter seine abenteuerlichen Pläne verfolgen zu können.

Eine Statistik, welche „tief blicken“ läßt, ist soeben über die Fleischschänke im Regierungsbezirk Oppeln veröffentlicht worden. Insgesamt wurden 309 946 Schweine im Jahre 1889 unterjacht — 36 081 weniger als 1888, d. h. 11 1/2 pCt. Die Bevölkerung Oberschlesiens hat demnach ihren Fleischverbrauch infolge des Schweine-Einfuhrverbots um über 11 pCt. einschränken müssen.

Aus Leipzig, den 2. April, wird uns geschrieben: Das hiesige „Tageblatt“, welches seit Jahren in jeder seiner Nummern Denunziationen und Denunziationen verübt, hat die naive Unverschämtheit, die Abgeordneten Webel und Lieblecht des Denunziantenthums zu zeigen, weil sie die bekannte Sparg-Affaire vor der Kammer zur Sprache gebracht. Das „Tageblatt“, dem die Sache aus guten Gründen sehr fatal ist, hat in seiner Verblüfftheit offenbar das Gedächtniß verloren, sonst hätte ihm die Thatsache gegenwärtig sein müssen, daß die Herr Sparg zur Last gelegte Handlung — Verbreitung größerer Quantitäten verbotener Schriften — seit Monaten mit allen Details und Belegstücken öffentlich zur Kenntniß der Leipziger Staatsanwaltschaft gebracht war. Die Bemerkungen der sozialdemokratischen Abgeordneten richteten also ihre Spitze nicht sowohl gegen Herrn Sparg, als gegen die Leipziger Staatsanwaltschaft. Wie konterniert das Organ des Herrn Sparg war, das ergibt sich mit tragikomischer Deutlichkeit aus dem Umstand, daß es zur Rechtfertigung des Herrn Sparg und der Leipziger Staatsanwaltschaft mit düren Worten den Grundjah vertritt: „Bei der Verbreitung verbotener Schriften kommt Alles darauf an, in welcher Absicht sie geschieht; wenn die Verbreitung zu rechtstreuen Zwecken geschieht, dann ist sie straflos. In seiner Verdatterung merkt das „Tageblatt“ gar nicht, daß es die schlimmsten Anklagen der Sozialdemokratie bestätigt, indem es den Grundjah aufstellt, daß die Justiz nach der Parteistellung zu urtheilen habe. Was zu rechtstreuen Zwecken gethan wird, ist straflos, und was zu rechtstreuen Zwecken gethan wird, ist strafbar. — Das ist freilich eine sehr bequeme Praxis, und eine Praxis, die leider auch sehr viele Freunde hat, aber es für Justiz auszugeben, dazu gehört entweder ein defektes Denkvermögen, oder ein defektes Rechtsgefühl. — Es scheint uns wieder ein Wollenbruch von Wahlprozessen zu drohen: ganz wie nach den ersten Reichstagswahlen unter dem Sozialistengefetz. Nur, daß es diesmal der § 180 ist, und nicht wie damals der § 181, welcher mit Vorliebe kultivirt wird. „Nieder mit dem Kartell“ das bedeutet nach der neuesten Gesetzesauslegungsmode eine Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander. Es fragt sich nun, ob diese Auffassung auf die Staatsanwälte beschränkt ist, oder auch schon die Richter ergriffen hat. In letzterem Fall könnten wir seltsame Prozesse erleben. Denn, wenn das „Nieder mit dem Kartell!“ eine Anreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander ist, dann ist das „Lob den Reichsfeinden!“ des „Tageblatt“ und der „Leipziger Zeitung“ sicherlich auch eine solche Anreizung. Oder aber man käme zu der Rechtsauffassung des „Tageblatt“, daß, was bei einem Reichsfeinde strafbar ist, bei einem Kartellbruder straflos ist, ja eine hochverdienstvolle Handlung sein kann. Sind wir einmal so weit, dann allerdings muß der Göttin Justitia flugs die Binde abgenommen werden, damit sie auch hübsch sehen kann, wer ein Reichsfeind und wer ein Kartellbruder.

Zur Pergarbeiterbewegung. Der bergmännische Reichsclubverein des Saarthalenreviers hat in einer am 30. v. M. zu Bilsdorf abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung zu besonnenem Vorgehen gemahnt, damit die Behörden keinen Anlaß hätten, dem Reichsclubverein an Aufseheren und grundloser Beschwerdeführung Schuld zu geben. Es wurde, der „Frei. Ztg.“ zufolge, beschlossen, daß keinem, der beim Bergfeste oder sonstwo sich der Beleidigung der oder eines Beamten schuldig macht und deshalb verurtheilt wird, irgend welche Unterthänigkeit aus der Vereinstasse zu Theil werden soll. Den Familien der im Dezember verurtheilten Warten, Bachmann und Müller wird allerdings eine monatliche Unterthänigkeit von je 120 Mark während der Dauer der Gefängnisstrafe der Erstgenannten gemährt. Warten, dessen Begnadigungsgesuch abschlägig beschieden wurde, erhält zur Vertretung seiner Kost im Gefängniß monatlich 75 M. — Im Waldenburger Vergewerkeverier fand am letzten Sonntag eine Versammlung der

Vertrauensmänner sämtlicher Gruben des Reviers statt, welche einen Beschluß zu Gunsten der achtstündigen Schicht einschließlich der Ein- und Ausfahrt faßte und zugleich beschloß, die Forderung der achtstündigen Schicht in einer Generalkonferenz der Bergwerkdirektoren und sämtlicher Vertrauensmänner, deren Termin von ersteren festzusetzen sei, noch einmal zur Sprache zu bringen.

Essen a. R., 3. April. Der „Rheinisch-Westfäl. Zeitung“ zufolge beschloß der Vorstand des bergbaulichen Vereins in seiner gestrigen Sitzung, angesichts der Theilnahmlosigkeit der Arbeiter unter Androhung, daß sie nach Ablauf derselben als aus den Listen der Belegschaft gestrichen betrachtet würden, zu stellen. Ferner wird den Arbeitern empfohlen, den streikenden Bergleuten keinen Abschlag zu zahlen, da die Abschlagzahlung gemohnheitsmäßig und nach der Arbeitsordnung, eine Vergünstigung für die arbeitenden Bergleute, nicht aber für kontraktbrüchige Ausländer bedeutet. Demselben Blatt zufolge hat die Firma Krupp auf der ihr gehörigen Zeche „Hannover“ bei Bochum bekannt gemacht, daß die Arbeiter, die gestern Nachmittag unter Kontraktbruch die Arbeit eingestellt haben, dieselbe spätestens Mittwoch, den 9. April, aufzunehmen haben, widrigenfalls sie als aus der Arbeit entlassen gelten. Soweit sie Wohnungen der Firma innehaben, werden ihnen dieselben gekündigt werden. (Es wiederholt sich das alte Spiel vom vorigen Jahre. Red.) — Gelsenkirchen, 3. April. Die Kreis-Delegirtenversammlung der streikenden Bergleute wurde nach der Eröffnung sofort polizeilich geschlossen. — Gelsenkirchen, 3. April. Die heute früh, wie gemeldet, aufgelöste Kreis-Delegirtenversammlung der streikenden Bergleute wurde infolge einer beim Landrath sofort eingereichten Beschwerde um 2 Uhr wieder aufgenommen; die Versammlung beschloß, dem am 7. April d. J. in Bochum stattfindenden Delegirtenkongress nicht vorzugreifen und die dort zu gewärtigenden Beschlüsse zu den übrigen zu machen. Sämtliche Redner sprachen sich für eine baldige Beilegung des Streiks aus.

Dortmund, 3. April. Die Zahl der Arbeitenden auf den in Ausstand befindlichen Zechen vermehrt sich, der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge, stetig. Auf Zeche „Krone“ arbeitet wieder Alles. Auf Zeche „Borsilia“ arbeiten 192 Mann. 120 mehr als gestern. Auf „Bruchstraße“ ist die Belegschaft fast vollständig angefahren; auf „Hamburg“ arbeiten 62 Mann mehr als gestern. Auf „Neu-Herloh“ führen 393 von 611 Mann, auf „Rheinelle“ 270, auf „Alma“ 267 an. Auf „Graf Bismarck“ arbeitet Alles.

Gotha, 1. April. Großes Aufsehen werden überall die Dinge erregen, die das heute erscheinende „Gothaische Tageblatt“ zum Gegenstand eines Leitartikels macht. Der Redakteur des genannten freisinnigen Blattes hat z. B. eine Gesamt-Gefängnisstrafe von 1/2 Monat zu verbüßen. Er hat diese Strafen erhalten wegen Majestätsbeleidigung — begangen durch den Nachdruck einiger Artikel der „Volks-Ztg.“ betreffend den Herzog Ernst von Koburg und wegen Beleidigung eines Konsistorialrathes in Gotha. Der gedachte Redakteur, Herr Carl Bospart, der bisher seine Strafe in Gotha verbüßte, ist jetzt, nachdem das letzte Urtheil gegen ihn durch Verwerfung der Revision seitens des Reichsgerichts rechtskräftig geworden ist, plötzlich und in ausfalliger Eile nach dem Wärmereichthaus Jchtershausen überführt worden und hat dort eine wahrhaft russische Behandlung zu erdulden. Nicht allein, daß man ihm Sträflingskleider anlegte, auch das Haupt- und Barthaar wurde ihm abgeschnitten, und selbst der Gebrauch der eigenen Wäsche wurde ihm verweigert. Man nahm ihm die eigenen Taschentücher, Bürste und Kamm, ja sogar, obgleich er kurzschichtig ist, die Brille.

Bei der Stichwahl im Kreise Westhaveland am Mittwoch erhielt nach der „Frei. Ztg.“ vorliegenden Privatmeldungen vom Mittwoch Abend in der Stadt Brandenburg Hermes (Dr.) 2014, Erwald (Cog.) 3160, in der Stadt Rathenow Hermes 1120, Erwald 1379 Stimmen. Beim ersten Wahlgang am 21. März wurden abgegeben in der Stadt Brandenburg 1905 freisinnige Stimmen, 3164 sozialistische, 978 Kartell, in der Stadt Rathenow 846 freisinnige Stimmen, 1374 sozialistische und 392 Kartellstimmen. — Bei der Hauptwahl am 20. Februar waren abgegeben worden in der Stadt Brandenburg a. a. 1423 Kartellstimmen, in der Stadt Rathenow 450 Kartellstimmen.

In der deutschen Arbeiterpresse sind seit dem 1. April eine Reihe Aenderungen eingetreten. So ist das „Hamburger Echo“ aus dem Besitze der Wittwe des verstorbenen Joh. Medde in den Verlag von J. H. W. Diez übergegangen. An der Spitze des Blattes der Nummer vom 1. April bringt der neue Verleger folgende Ankündigung: „Eine Aenderung in der Haltung des Blattes findet infolgedessen statt, als die Redaktion aus der bisher beobachteten Reserve: nur ein Echo der unabhängigen Presse sein zu wollen, heranzutritt und zu allen politischen und sozialen Fragen eine selbstständige Stellung einnehmen wird. Sie wird dieselben in ruhiger und sachlicher Weise behandeln, jedoch unter strengster Wahrung ihres prinzipiellen Standpunktes, indem sie sich von den Grundfragen der Sozialdemokratie wird leiten lassen. — Der Leipziger „Wähler“ und die Chemnitzer „Presse“ erscheinen jetzt statt dreimal sechsmal wöchentlich. — Der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Mittweida hat die Redaktion der „Burgl. Zeitung“ übernommen. — Neue Arbeiterblätter sind für Halle und Raumburg-Zeitz gegründet worden.

### Großbritannien.

Windsor, 2. April. An Stelle des konservativen Deputirten zum Parlament Gardner ist Barry (Konf.) mit 1522 St. gewählt worden. Der Gegenkandidat Grenfell (Gladstonianer) erhielt 972 St.

London, 3. April. Der „Times“ wird aus Sansibar vom 2. d. M. gemeldet: Heute trafen 600 sudaneseische Soldaten an Bord eines ägyptischen Dampfers für Major Bismann ein und wurden unverzüglich nach Bagamoyo weiter befördert. Emin Pascha ließ eine von ihm unterzeichnete Kundmachung verbreiten, in welcher er jedwede Theilnahme an der von Stanley gegen Tippu Tib beim britischen Konsulargericht anhängig gemachten Klage entschieden in Abrede stellt. — Glaubwürdigen Nachrichten zufolge sind Peters und Liedemann in Karirondo am Viktoria-see angekommen.

Die grausame Behandlung der politischen Verbannung in Sibirien bildete den Gegenstand der Erörterung in der jüngsten Sitzung des Vollzugsrates des liberalen und radikalen Vereins von Poplar (Est-London). Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Wir, als freie Engländer, drücken unsern Abscheu aus über die Methoden der russischen Regierung in der Behandlung politischer Verbrecher und unsere Theilnahme für diejenigen, welche um Freiheit kämpfen, während wir uns nicht mit deren Methoden befreunden können. Es wurde auch beschlossen, eine Volksversammlung in der Angelegenheit abzuhalten. — (Bei dieser Gelegenheit stellen wir gern fest, daß die „Sibirischen Briefe“, von denen wir einige Stellen mitgetheilt haben, in der hiesigen „Volks-Ztg.“ zuerst veröffentlicht worden sind. Red.)

### Frankreich.

Paris, 2. April. Wie verschiedene Abendblätter melden, hat der Minister des Innern Constans die Departementspräsidenten angewiesen, am 1. Mai keinerlei Kundgebung zu dulden.

### Italien.

Man schreibt uns aus Mailand: In der von etwa 3000 Arbeitern besuchten Versammlung am vorigen Sonntag wurde das von der Kommission ausgearbeitete Programm für die Begründung einer Arbeiterkammer angenommen. Dasselbe umfaßt folgende Punkte:

Die Arbeiterkammer, für welche ausdrücklich die Bezeichnung „Arbeiterbörse“ als unwassend verworfen wird,

Laden stieh, schon Alles bei Tische sah, rief er den ersten Kommiss, der noch auf sich warten ließ.

— Colomban!

Der junge Mann entschuldigte sich, er habe mit den Flanellen fertig werden wollen. Er war ein starker Junge von fünfundsanzig Jahren, schwerfällig und verschüchelt. In seinem ehelichen Gesichte mit dem großen fleischigen Munde saßen zwei Neuglein, in welchen die Schlaueit funkelte.

— Ach was, Alles in seiner Zeit! sagte Baudu, der ein Stück kalten Kalbsbraten zerlegte, mit der Vorsicht und Geschäftlichkeit eines geübten Hausvaters, der jede Portion mit dem Auge auf ein Quentchen abwägen weiß.

Er theilte für Alle vor und schnitt sogar das Brot zu recht. Denise hatte Pöps zu sich genommen, um darauf zu achten, daß er reinlich esse. Dieses finstere Speisezimmer befüllte sie; sie blickte um sich und fühlte sich bekümmert, denn sie war an die großen, kalten, hellen Stuben ihrer Provinz gewöhnt. Ein einziges Fenster ging von da auf einen kleinen Hof, von wo man durch die Thoreinfahrt auf die Straße gelangt; dieser feuchte, übertrübende Hof war wie ein Brunnen, in den kaum ein Strahl des Tageslichtes zu bringen vermochte. An Wintertagen mußte man in diesem Speisezimmer vom Morgen bis zum Abend das Gaslicht brennen lassen. Und wenn das Bettler gestattete, das Gas auszulöschen, sah es da noch trostloser aus. Denise brauchte eine Weile, bis ihre Augen sich an diese Dunkelheit gewöhnten und sie die Stücke auf ihrem Teller wahrnahm.

Der Junge hat einen guten Appetit! rief Baudu, indem er konstatierte, daß Jean mit seinem Kalbsbraten schon fertig sei. Wenn er so arbeiten wird, wie er ist, so wird er ein wackerer Mann! . . . Aber Du ist nicht, mein Kind. . . Und nun sage mir, da wir Zeit haben zu plaudern: warum hast Du Dich denn in Valognes nicht verheirathet?

Denise stellte das Glas wieder weg, das sie eben zum Munde führen wollte. (Fortsetzung folgt).

soll sich aus den Delegirten aller Gewerke und Arbeitervereine Mailand's zusammenschließen und folgende Bestimmung haben: 1. Sie soll als Körperschaft den dauernden Zusammenhalt der Arbeiter, sowohl der organisierten, wie der unorganisierten garantieren und den Arbeitsnachweis für alle Gewerke übernehmen, ganz besonders für die weiblichen Arbeiter, die bisher den Betrügereien gewissenloser Agenten ausgeführt sind. 2. Sie soll für jedes Gewerke ein Informationsbureau einrichten und durch Austausch der Mittheilungen über die Lage der Arbeitsverhältnisse aller industriereichen Gegenden des In- und Auslandes mit allen gleichartigen Arbeiterbureaus in Verbindung treten. 3. Sie soll die Arbeitsbedingungen für Lehrlinge, für die jugendlichen und weiblichen Arbeiter aufstellen und für die genaue Befolgung dieser Bestimmungen Sorge tragen. 4. Sie soll alle Werkstätten und Fabriken, in denen diese Anordnungen nicht befolgt werden, zur öffentlichen Kenntniß bringen, und eine genaue Liste aller unbeschäftigten Arbeiter führen. 5. Sie soll für die Wiederbeschäftigung von Arbeitern, welche aus dem Gefängniß entlassen werden, jederzeit Sorge tragen. 6. In den noch nicht organisierten Gewerken soll die Bildung von Arbeitersyndikaten veranstaltet, und die Vertretung derselben dem Staate und der Gemeinde gegenüber übernehmen. 7. Sie hat die Bildung eines gewerblichen Schiedsgerichts aus der gleichen Anzahl von Arbeitervertretern und den Delegirten der Unternehmer zu beschleunigen und für die Befolgung der Urtheilsprüche desselben zu sorgen. 8. Sie hat die Bildung jeder Art von Kooperations-Gesellschaften für den Konsum und die Produktion zu unterstützen und darauf zu dringen, daß die öffentlichen Arbeiten diesen Vereinigungen der Arbeiter zur Ausführung überwiesen werden. 9. Die Arbeiterkammer hat den professionellen Unterricht zu organisieren und 10) für alle Gewerke Lohnstarife aufzustellen. — Die Wahlen der Delegirten werden schon im April stattfinden und die vorbereitende Kommission hat an die Mailänder Stadtverordneten eine Eingabe eingereicht, daß von Seiten der Stadt der Arbeiterkammer die erforderlichen Lokalitäten für

Bureaus, Unterrichtsräume und Versammlungssäle für die Unbeschäftigten eingeräumt werden. Die Kommission glaubt sicher zu sein, daß dem Gesuche Folge gegeben wird.

**Spanien.**

Der Kriegsminister ordnete die Verhaftung des Generals Sacedo an, weil derselbe an General Daban ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Nothwendigkeit der Verteidigung der militärischen Interessen betonte.

Die Konferenz zum Schutze des industriellen Eigenthums hielt eine vorläufige Sitzung ab und ernannte Roret zum Präsidenten.

**Portugal.**

Das „Neuer'sche Bureau“ veröffentlicht ein Telegramm aus Lissabon, nach welchem sich das Ministerium, welches sich am 19. d. M. den Cortes vorstellen wird, wie folgt zusammengesetzt ist: Der bisherige Minister der Kolonien Messano Garcia übernimmt das Justizministerium, der bisherige Justizminister das Kriegsministerium, des Innern, Serpa Pimentel das Kriegsministerium, Julio Vilhena soll zum Minister der Kolonien ernannt werden.

**Rußland.**

Petersburg, 2. April. Der „Kraj“ meldet, die Einschränkung der Rechte der Juden laut Gesetz vom 3. Mai in den Westgouvernements soll auch auf Polen ausgedehnt werden. Ein diesbezüglicher Antrag soll dem Reichsrathe vorgelegt werden.

Die Proklamation, welche von den russischen Studenten in Petersburg und auf anderen Universitäten verbreitet worden ist, hat, wie wir der „N. S. Z.“ entnehmen, folgenden Wortlaut: In der Nacht vom 17. März wurde das Konvikt der Petrovskischen Forstakademie (bei Moskau) von Gendarmen und Kosaken umzingelt, und 125 Studenten sind in das Butskische Gefängniß abgeführt worden. Des Morgens wurden ihnen noch fernere 50 angefügt. Am 20. März wurden in der Moskauer Universität 400 Studenten arrestit, weil sie den Protest der Jüglinge der Forstakademie gegen die Einführung des neuen Statuts unterstützten hatten. Kameraden! Das Bestreben der Regierung, sämtliche Hochschulen dem erlöbenden Geiste dieses Statuts unterzuordnen, nimmt von Tag zu Tag immer größere Dimensionen an. Ueberall, wo dieses Statut eingeführt worden ist, hat es Massenproteste hervorgerufen, da es die Lage der

denkenden Jugend aufs Aeußerste einengt. Wir als Studenten können nicht umhin, uns mit der allgemeinen Bewegung der Kollegen in sämtlichen russischen Hochschulen für solidarisch zu erklären, um so mehr, da wir von demselben Statut bedroht sind. Wir schlagen daher Euch, Kameraden, vor, daß wir uns an dem kollektiven Proteste beteiligen und uns den von den Studenten der Moskauer Universität ausgehenden Forderungen anschließen, welche von den Studenten der Petersburger, Dorpat'er und Warschauer Universität, wie auch anderer Hochschulen Petersburgs angenommen worden sind. — Die Proklamation schließt mit der Formulierung folgender Forderungen: 1) Vollständige Autonomie der Universitäten und aller anderen Hochschulen nach dem Muster des Statuts von 1863; 2) vollständige Unterrichtsfreiheit; 3) freiere Zulassung zu den Universitäten ohne Unterschied der Konfession, Nationalität, des Geschlechts und der gesellschaftlichen Stellung; 4) Zulassung der Juden zu den Universitäten und allen anderen Hochschulen ohne Normierung irgend eines Prozentsatzes und ihre völlige Gleichstellung mit allen übrigen Bürgern; 5) Freiheit der Versammlungen und Gestattung der studentischen Vereine; 6) Errichtung eines Universitätsgerichts von Studenten; 7) Aufhebung der polizeilichen Funktionen und Inspektionen; 8) Ermäßigung der Zahlung für die Vorlesungen bis zur Norm vom Jahre 1863.

Der Londoner „Daily Telegraph“ erhält eine Reihe von Nachrichten aus Petersburg, die auf ernste Vorgänge in Rußland vorbereiten. Der „Post. Ztg.“ wird darüber gemeldet: London, 3. April. Dem „Daily Telegraph“ zufolge erleben sich Bauern im Gouvernement Nisjan zu politischem Aufstande. Es hat ein beträchtliches Blutvergießen stattgefunden. General Gurko empfahl jüngst dem Zaren, den Polen einige Zugeständnisse zu machen. Die darauf erfolgte Zurückweisung dieses Vorschlages hatte die Bildung eines Revolutions-Ausschusses in Polen zur Folge; vierzig Mitglieder desselben, zumeist Studenten und Literaten, wurden eingekerkert. Der Ausbruch einer Revolution wird ferner in Finnland erwartet; täglich gehen dorthin Gendarmen und Kosaken ab. In der Petersburger Universität traten am Mittwoch neue Ruhestörungen ein; 175 Studenten wurden sofort, viele später verhaftet, die Universität sowie das technologische Institut wurden geschlossen. Es wurde eine ernste Verschwörung unter den Studenten mit Verzweigungen in Warschau und Kiew entdeckt.

**Theater.**  
Freitag bleiben die Theater geschlossen.  
Sonnabend, den 5. April.  
**Opernhaus.** Geschlossen.  
**Schauspielhaus.** Geschlossen.  
**Lesing-Theater.** Juliette. Vorher: Trudel's Ball.  
**Berliner Theater.** Wallenstein's Tod.  
**Deutsches Theater.** König Midas.  
**Friedrich-Wilhelmsstäd. Theater.** Der arme Jonathan.  
**Wallner-Theater.** Die Bajadere. Vorher: Der Spätsummer.  
**Niktorja-Theater.** Stanes in Afrika.  
**Ostend-Theater.** Der Fall Glomencan.  
**Reichens-Theater.** Marquise.  
**Pellekalliance-Theater.** Der Nauklus.  
**Königsstädtisches Theater.** Von Stufe zu Stufe.  
**Central Theater.** Ein fideles Haus.  
**Adolf Ernst-Theater.** Der Goldfuch.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Hausmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**American-Theater**  
Precedenerstraße 55.  
Täglich Vorstellung.  
**Englischer Garten**  
Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jung.  
Auftreten der deutsch-schwedischen Chansonnette Fräulein Tonny Peters.  
Auftreten der vorzüglich. Siedersängerin Frä. Margarethe Steinow.  
Nov 11 Auftreten des Instrumental- und Gesangs-Terzett's (3 Damen) Geschwister Sawona.  
Auftreten der beliebten Duettisten Geschwister König.  
Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.  
Sonntags Anfang halb 8 Uhr.  
Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.  
Vorverkauf Entree 40 Pf.

**Ben-Vorführung**  
Täglich Ali-egyptischer u. indischer  
7 1/2 Uhr Abends. **Bey** Zauber-künste.  
3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidentant.

**Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.**  
Täglich:  
**Gr. Instrumental-Concert,** Direktion A. Bödman.  
Wochentags 10 Pf., Sonn- und Festtage im Kaisersaal 25 Pf.  
Spezial-Kaschan von Bahnhöfer, Export-Bier, hell u. dunkel, a Ebl. 15 Pf.  
Gleichzeitig empfehle ich meine **hochleganten Festsäle** zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers. zu soliden Bedingungen.  
F. Müller.

**Donnerstag, 10. April:** Letzte Vorstellung in dieser Saison.  
**Circus Renz.** Karlsruherstraße.  
Heute Freitag geschlossen.  
Sonnabend, den 5. April, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung.**  
Zum Benefiz für die Künstlerinnen Geschw. Lillie und Rosa Meers mit einem ausserwählten Programm.  
Zum letzten Male:  
**Die Couristen,** oder: Ein Sommertag am Tegernsee große Original-Pantomime. Konkurrenz-Reiten der beiden Jockey-Reiterinnen, der beiden Benefiziantinnen Geschw. Lillie und Rosa Meers. Ein hippol. Potpourri von 40 Freiheitspferden von Herrn Franz Renz. Grand-Quadrille aus der Zeit Friedrich des Großen, geritten von 8 Damen, 8 Herren.  
Sonntag und Montag: Täglich zwei große Vorstellungen (letzte Sonntags-Vorstellung).  
E. Renz, Direktor.

**Circus Wulff.**  
Friedrich Carl-Ufer.  
Gade Karlsruherstraße.  
Sonnabend, den 5. April, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Große Gala-Vorstellung.**  
Zum Benefiz des populären Original-August Tom Belling.  
Aus dem interessanten Programm sind hervorzuheben: Zum 1. Male: August als Kunstreiter. Zum 1. Male: August als Magnetiseur. Zum 1. Male: August und sein Kollege Adolf als Herkulesse. Zum Schluss: Zerreißen eiserner Ketten. 3. 1. M.: August u. Adolf als Hamlet. 3. 1. M.: Lord Plum Pudding und sein Sohn, komische Szene, ausgeführt v. August u. Adolf. Gastspiel der fliegenden Männer Mr. Nestor u. Merien. Frä. Louise Renz als Saltomortal-Reiterin. Außerdem Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freiheitspferde meines Parkalles.  
Sonntag u. Montag: Je 2 Vorstell. Nachm. 4 u. Abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei.  
Hochachtungsvoll Ed. Wulff, Direktor.

**Sophabezüge!**  
Reise v. 3 1/2 - 5 Meter spottbillig.  
Emil Lohvvo, Oranienstr. 158.  
[1102]

**Neue Welt.** Bergschlossbrauerei, Hasenhalde. Vorläufige Anzeige.  
Am 1. und 2. Feitag: 678  
Ballonfahrt des Joh. Otto mit dem Ballon „Condor.“  
Am 1., 2., 3. Feitag: Militair-Concert, Bal champêtre. Volksbelustigung jeder Art.  
**Ausstellungspark Hasenhalde.**  
Das ganze Etablissement ist eröffnet.  
**Buz- und Modewaaren,** Trauerhüte in großer Auswahl  
**Marie Panknin,**  
No. 91, Adalbertstrasse No. 91, Ecke Oranienstrasse. [584]

**Wollen Sie** bei Ihren Einkäufen streng recht bedient sein, so bemühen Sie sich zu  
**J. Baer,** Berlin K., Gesundbrunnen, Badstraße 18, Ecke der Stettinerstraße.  
Haltestelle d. Pferdebahn. Allerbill. Preise.  
Neelle Bedienung. Sie finden das selbst in  
überraschender Auswahl:  
Eleg. Sammgarn-Mod-Anzüge 27, 30, 36-40 M.  
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.  
Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 M.  
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.  
Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!  
Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 M. an.  
Grosses Stofflager zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause.  
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.  
Vorzügl. Arbeit. Eleganter Sitz.

**Berliner Möbel-Galle** Ecke Kommandantenstr.  
Alexandrinenstr. 43, l. Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren. Theilzahlung.  
**Agf. Preuß. 182. Staats-Lotterie.**  
Ziehung 1. Klasse 8. und 9. April cr.:  
Antheil-Loose zur 1. Klasse:  
1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512  
25,00 12,50 6,25 3,125 1,562 781 390 195 97 48  
folgende 3 Klassen dieselben Preise. Für Porto und Liste pro Klasse 30 Pf. — Prospekte gratis und franko.  
**Fritz Prühss,** Dredener-Strasse No. 82/83. BERLIN S.

**Deutscher Reichsgarten in Mariendorf.**  
Den 1. Osterfeiertag: **Concert.**  
2. und 3. Feiertag: **Ball.**  
3 Regelbahnen stehen dem geehrten Publikum zur Verfügung.  
Die Kaffeeküche ist geöffnet. Es ladet ergebenst ein  
**O. Schensch.** 649

**Carl Krebs, Cigarren-Fabrik und Import.**  
Geschäfts-Verlegung.  
Hierdurch mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich Anfang April ds. Js. meine Geschäftsräume für das Engros-Geschäft nach Luckauer-Strasse 15 pt. und für das Detail-Geschäft nach Oranienstrasse 159 verlege.  
H. 5933.

**Bettfedern**  
neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunennest nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.  
**Matraken**  
See-Grasfüllung, nur 3,75. Indis-fafer- und Korbhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Rein langjähriges Memmomee bürgt für strengste Noellität.  
**D. Feibel,** Berlin, Chaussee-Strasse 111. Telephon-Amt IIIb. 948.

**Echten Nordhäuser Korn** à Fl. excl. 75 Pf.  
**Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.** beste Maganmedizinal 90 Pf.  
empfeht die Grob-Defillation von **Lettan & Keil,** Sophienstr. Nr. 12, an der Rosenthalerstraße. Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.

# 1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 80.

Freitag, den 4. April 1890.

7. Jahrg.

## Lokales.

**Aus Deutsch-Wilmersdorf** berichtet uns die dortige Lokalkommission, daß daselbst der Besitzer des Volksgartens Herr Pietsch der einzige Wirth ist, der den Arbeitern sein Lokal zur Verfügung stellt. Die übrigen vier Lokalbesitzer geben ihre Räumlichkeiten nicht her. Für die kommenden Feiertage würden letztere Herren vielleicht ganz gerne Berliner Arbeiter bei sich sehen.

Die **Lokalkommission von Adlershof** veröffentlicht nachstehend die Namen der Wirthe, welche sich fortgesetzt weigern, ihre Lokale zu Versammlungen herzugeben. Es sind dies Herr Leopold, dessen Lokal sich bei der Haltestelle der Gölziger Bahn befindet und Herr Wöllstein (Wöllstein's Lustgarten), bekanntlich das größte Lokal in Adlershof. Ferner weigern sich die Gastwirthe Stippelohl, Mufferer, Albrecht und Schwabe, in ihren Lokalen das „Volksblatt“ und die „Volks-Tribüne“ auszuliegen.

**Aus Pankow** wird uns gemeldet, daß daselbst den Arbeitern kein Lokal zur Verfügung steht. Bei Ausflügen mag daher auf Pankow besonders Rücksicht genommen werden. Selbst kleinere Gastwirthe, die ausschließlich von Arbeitern leben, haben sich gewert, die Arbeiterpreise auszuliegen. Neulich liegen die Verhältnisse in Schönhausen. Hier hält nur der Gastwirth Müller das „Berliner Volksblatt“.

**Ueber die Berliner Fleischpreise** des Jahres 1889 gegen 1888 hat das Mitglied des Berliner statistischen Bureau's, Dr. J. Girshberg, Untersuchungen veranstaltet und ist dabei zu nachstehenden Ergebnissen gekommen: „Gegen 1888 ist der Preis 1889 überall gesunken: bei Rindfleisch um etwa 1/2, bei Schweinefleisch um 1/2, bei Kalbfleisch um 1/2, bei Hammelfleisch um 1/2 pCt. Der Maximalpreis bei Rindfleisch war 119 (August), bei Schwein 147 (Oktober), bei Kalb 129 (November), bei Hammel 122 (September) gegen die Durchschnitte von 114, 130, 122, 114 M. per 100 Kilogramm im ganzen Jahre 1888.“ Von den Schlachtviehpreisen heißt es ferner: „Auch hier liegt gegen das Jahr 1888 eine bedeutendere Steigerung vor, bei Rindern um 1/2, bei Schweinen um 30, bei Kälbern um 11, bei Hammeln um 4 1/2 pCt. Auch ist die Vertheuerung erst im Verlaufe des Jahres 1889 aufgetreten. Das Jahr begann bei Rindern mit dem Preise von 86,50; der Preis stieg bis über 105 M. in den Monaten August und September und sank dann allmählig auf 100. Bei Schweinen begann das Jahr mit 95 M., die Preise stiegen bis auf 126,50 M. im Oktober und sanken bis zum Jahreschluss auf 121,60 M.“

Die **Hörsender Brücke** über die Spree wird in diesem Sommer wegen des Baues einer festen Brücke für Dampfgeräthe. Die Meldung, daß die Berliner Dampfer zu Ostern ihre Fahrten beginnen würden, war verfrüht. Dieselben liegen noch ruhig an der Werft bei Potsdam.

**Straßenfeuermelder** sind aufgestellt worden: 1. auf dem Mollentmarkt vor Nr. 8; 2. in der Holzmarktstraße vor Nr. 20 (Ecke der Straße: An der Michael-Brücke); 3. auf dem Potsdamer-Platz, nahe der Normaluhr; 4. in der Rosenhalestraße vor Nr. 25 (Ecke der Gipsstraße); 5. vor dem Hause Luisenstraße 42 (Ecke der Narrenstraße).

Der **warme Frühlingssonnenschein** lodt die gesammte Jugend Berlins heraus aus den winterlichen Gefängnissen, und wer das frohe kleine Volk, das nun auch für einige Zeit des Schulwangs ledig ist, bei seinen alten, aber in jedem Jahre wieder von neuen vorgenommenen Straßenspielen zu beobachten Waise findet, kann sich an manchem Beispiel frischerer Jugendlust ergötzen. Auch die bescheidenen Winkel sind jetzt gefüllte Spielplätze und werden mit allen Mitteln der kindlichen Phantasie zu dem gemacht, was das betreffende Spiel erfordert. Je voller sich jetzt die Spielplätze regt, um so mehr empfindet man es aber, wie wenig die Straße der Großstadt geeignet ist für ungeführte und ungeführliche Ausübung der kindlichen Spiele. Leider findet auch noch eine Reihe von durchaus unnütigen Beschränkungen statt, die den Uebelstand noch erheblich vergrößern. Nicht nur die geräumigen Schulhöfe sind für die schulfreie Zeit dem Spiele gänzlich entzogen, sondern auch eine große und stetig wachsende Zahl von Privathöfen. Der Gebrauch, sogleich im Kontrakte den Aufenthalt der Kinder auf dem Hofe zu unterlagen, nimmt immer mehr zu. Es mag berechtigt, ja notwendig sein, in Häusern mit Waarenlagern, Fabriken u. d. Höfen von spielenden Kindern frei zu halten, aber wenn die Wirthe aus bloßer Bequemlichkeit, um nicht durch Kinderstimmen in ihrer Ruhe gestört zu werden, die gesammte Jugend im Hause mit ihrem Spiel auf die Straße verweisen, so ist das wenig menschen- und kinderfreundlich, und kein Miether sollte einen dahingehenden Kontrakt unterschreiben, wenn die Verhältnisse des Hauses die Bestimmung nicht als unbedingt notwendig erscheinen lassen. Auf dem Hofe können auch jüngere Kinder ohne jede Gefahr spielen und aus der Wohnung von der Mutter genügend beaufsichtigt werden. Durch jene Kontraktbestimmung wird den Kindern die einzige bescheidene Spielgelegenheit, die ihnen im Häusermeer der Großstadt bequem erreichbar ist, genommen und gewiß manches Unglück verschuldet, das den auf der Straße spielenden Kindern zutrifft. Auch wenn es gelänge, wie von verschiedenen Seiten versucht wird, eine Anzahl großer öffentlicher Spielplätze zu schaffen, so könnte dadurch doch für die Entziehung der nächsten und allgemeinsten Spielplätze, der Höfe, kein Ersatz geschaffen werden. Darum: die Höfe frei für Spiel und Lust!

Die **Sicherheit des Straßenverkehrs** ist — so berichtet die Zeitschrift „Der Führer“ zutreffend — für Großstädte eine so unerlässliche Vorbedingung, um das Pulsen des allgemeinen Verkehrs zu ermöglichen, daß gerade hierüber nicht oft genug berichtet werden kann. Will man auch zugeben, daß durch den geradezu enormen Betrieb der Pferdebahnen — insbesondere in Berlin — sich das liebe Publikum nicht mehr als einzige Inhaberin der Straßen betrachtet, sondern vorzüglich sich in Acht nimmt, daß die eigenen Knochen nicht zermalmt werden, und kann auch angenommen werden, daß die Mehrheit des Fahrpersonals — gerade in Rücksicht des gesteigerten Verkehrs — unsichtiger und gewissenhafter im Dienst sich bewegt, so bleiben doch noch manche Wünsche erfüllbar, die aber erst abgelehnt werden können, wenn die Ausbreitung des Fahrunterrichts eine allgemeine geworden, hierzu Anstalten vorhanden sind, in denen „Fahren“ nicht gelehrt aber grundlegend gelehrt wird. Was wird nicht Alles unter „Fahren“ verstanden? Jeder glaubt „fahren“ zu können und doch: in der einen Hand die Peitsche, in der anderen eine Peitsche, bedeutet durchaus noch nicht, auf das Prädikat „Fahren“ Anspruch zu haben. Freilich muß dies auch gelehrt, mehr noch aber gelehrt werden und ehe die mit so ungeheuren Kapital arbeitenden Unternehmer nicht selbst die Hand in die Wunde legen, wird es besser, vollendeter kaum werden. Fast täglich laifern Zusammenstöße, an deren Entziehung aber — in den wäntaus meisten Fällen — in der Regel beide Theile Schuld, mindestens eine „Ursache“ tragen. Viel drückender sind aber Uebelbefahrungen, weil solche bedauerlicherweise sehr oft zum Nachtheil der Wagenführer Auslegung finden und leider auch zu strafrechtlichem Einschreiten Anlaß geben. Gerade aber weil der Verkehr in seiner eifertigen Abfertigung freie Passage erfordert, sollte das zu Fuß gehende Publikum vor Allem beachten, daß

thunlichst der Straßenbahn frei und dadurch die Kommunikation nach Möglichkeit eine ungehinderte werde. Beachte man doch den Riesenverkehr in London, deren Fitzstraßen nicht breiter und weglamer als unsere Reichshauptstadt-Straßen, aber als das Herz der großen Weltstadt angesehen werden können, Straßen wie Lombard-Street, Mark Lane, Mincing Lane, Paternoster Row, Fleet Street, in denen die Welt-Kaufhäuser ihre Lager u. d. s. f. haben, so muß doch zugegeben werden, daß Passanten und Wagenführer in peinlichster Obacht sich gegenseitig unterstützen, gegenseitig ihre Rechte wahren. Gerade hierin liegt eben die Gewähr der Sicherheit des Straßenverkehrs und wenn der Deutsche dies erst recht beachtet, aber auch im Fahrwesen die Errungenschaften der Neuzeit auf das Personal vermehrt einwirken, dann werden Klagen gemindert, unter deren Folgen oft genug beide Theile leiden und Schmerzen ertragen müssen.

Der **Sommerfahrplan der Potsdamer Bahn und des Stadtbahn-Vorortverkehrs** ist dies Mal schon mit dem 1. April in Kraft getreten. — Die Bahnhöfe von Potsdam, Neubabelsberg, Wannsee und Grunewald zeigten am letzten Sonntag einen ganz enormen Verkehr, und die Willen in den Vororten bevölkerten sich bereits. Die Sozialist Neubabelsberg wird ihre auf dem Griebnitzsee zwischen Bahnhof Neubabelsberg längs der Willenskolonie gleichen Namens und Al. Glienicke betriebene Dampfschifflinie im Anschluß an den Sommerfahrplan in diesem Jahre schon für die beiden Osterfeiertage vorübergehend in Betrieb setzen. Je nach dem Wetter wird am 1. Mai oder 15. Mai dann der regelmäßige Sommerbetrieb aufgenommen werden. Für Touren nach der reizvollen westlichen Umgegend von Potsdam mit den Wasserflächen der Havelseen (Schloß und Park Babelsberg, Park von Glienicke, Moorlache, Sacrow u. d. s. f.) bildet Station Neubabelsberg in Verbindung mit der Dampfschifflinie über den Griebnitzsee den besten Ausgangspunkt. Die angegebenen Ausflugsziele liegen von der Dampfschiffbrücke zu Al. Glienicke aus im Bereich eines kurzen genussreichen Spazierganges.

Im **Dorfe Schöneberg** hat der Beschluß des Teltower Kreisrates, die Gemeinde Friedenau mit Schöneberg zu einem Amtsbezirk zu verschmelzen, tiefe Verstimmung hervorgerufen, weil man aus dieser Vereinigung nur Nachteile für die Gemeinde Schöneberg erwartet. Die Entscheidung, ob der Kreisratsbeschuß zur Ausführung gebracht werden soll oder nicht, liegt beim Minister des Innern. Man hofft in Schöneberg noch, daß der Beschluß des Teltower Kreisrates nicht zur Ausführung kommen werde. Hat doch erst unter thätiger Mitwirkung des Landraths Stubenrauch die Abzweigung der Gemeinde Wilmersdorf u. d. vom Amtsbezirk Schöneberg stattgefunden und nur unter der Voraussetzung des selbstständigen Amtsbezirks hat die Gemeinde erhebliche Opfer für ihre eigene Verwaltung gebracht. Durch die in Aussicht gestellte Zulegung von Friedenau ist aber die Selbstständigkeit der Gemeinde Schöneberg infolge gefährdet, als dann der Oberpräsident den Amtsvorsteher ernennen würde, während jetzt die Gemeinde den Gemeindevorsteher wählt, welcher zugleich Amtsvorsteher ist. Es sollen alle Hebel eingesetzt werden, um den Kreisratsbeschuß, gegen welchen sich, wie schon mitgetheilt wurde, alle beteiligten Gemeinden mit Ausnahme Friedenau's ausgesprochen haben, nicht zur Ausführung gelangen zu lassen.

Eine **Ruine** steht nun schon seit Jahr und Tag in der Leipziger Straße und hat auch Aussicht, sobald noch nicht zu verschwinden. Es ist die Ruine des Hauses Nr. 31/32, das vor Jahren eines der hübschesten Häuser war, welches Friedrich der Große 1773—1777 nach Ungers Entwürfen hatte bauen lassen; lange Zeit beherbergte es den Kaiserhof „Hotel de Prusse“. Vor einigen Jahren kaufte Herr Carpenter, der Erfinder der unter seinem Namen bekannten Eisenbahnbremse, das Haus und begann, ohne sich mit den Miethern einig zu haben, dasselbe abzureißen. Ein Miether im zweiten Stock aber feste sich auf seinen noch fünf Jahre laufenden Kontrakt und soll für die Verzinsleistung auf dieselben eine große Entschädigung verlangen haben. Da Herr Carpenter diese Summe nicht zahlen wollte, so mußte er mit dem Abbruch aufhören. Der hartnäckige Miether sitzt nun einjam in der Ruine; seine Wohnung ist nach Osten zu nothdürftig durch eine Verkleidung von Dachpappe geschützt. Unten in der Ruine befindet sich noch ein offenes Geschäft, das der Vorbesitzer des Hauses gehörte und sich einen Laden in dem neuen Hause ausbedungen hat. Im Hinterhause befindet sich die Weinhandlung „Zur Stadt Athen“. Diese und andere Miether in dem Hinterhause haben Entschädigungsklagen gegen Herrn Carpenter angestrengt.

Der **Zylinderhut** kann gegenwärtig sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Franklin's einfacher Quaderhut, den er als amerikanischer Deputirter in Paris trug, gab den Anlaß zur Einführung dieser Hutform an Stelle des Dreispizes. Der Zylinder hatte in seinen ersten Jahren einen demonstrativen Charakter und galt als Zeichen revolutionärer Gesinnung. In Deutschland bildeten die Behörden diese Tracht nicht, und in Russland ging man so weit, ihn bei strenger Strafe zu verbieten. Ende der vierziger Jahre hatte der Zylinder seinen Charakter vollständig geändert; er galt als Zeichen der Gutgesinntheit. Das frühere Schicksal seines Rivalen theilte damals der später zur Einführung gelangte weiche, niedrige Flißhut, mit welchem sich die Polizeibehörden viel zu schaffen machten. Die Zeit und ihr Wechsel hat alles ausgeglichen. Heute existiren beide Kopfbedeckungen friedlich neben einander, und nur noch die Mode nimmt Korrekturen an ihnen vor, ohne Rücksicht auf Rang und Gesinnung ihrer Träger.

**Fette Fente.** Zwanzig Viertel Rinder, im Werthe von 1000 M., die sich auf einem Wagen vor der Markthalle in der Ziemerstraße befanden, sind mit Pferden und Wagen vorgestern von dort gestohlen worden. Wagen und Pferde hat man, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mittheilt, inzwischen in Niddorf vorgefunden. Der Bestohlene, der Engros-Schlächtermeister Albert Meyer, wohnhaft Thierstraße 15, hat auf die Entdeckung der Diebe und Hehler, nach denen die Kriminalpolizei eifrig jagdet, eine Belohnung von zweihundert Mark ausgesetzt.

Ein **gewerbmäßiger Schwindler** ist in der Person des bereits mehrfach wegen Betruges mit Zuchthaus verurtheilten Karl Wilhelm Grischow festgenommen worden. Derselbe hat in mehreren Fällen Kutscher, welche Bier, Selterwasser, Scharntwein u. s. w. ausfahren, dadurch geschädigt, daß er bei ihnen auf der Straße unter dem Vorwande eine Bestellung machte, er habe in irgend einem Hause eine Restauration errichtet, bezw. er betreibe ein Restaurationsgeschäft. Er beauftragte alsdann die Kutscher nach dem angegebenen Geschäft zu fahren, erluchte sie aber, ihm zuvor ein Darlehen von einigen Mark zu gewähren, da er in der Nähe Cigarren bezw. ein Billard gekauft habe und ihm zur Zahlung des gekauften Gegenstandes noch eine geringe Summe an seinem Gelde fehle. Die betreffenden Kutscher haben in den meisten Fällen dem Schwindler die erbetene Geldsumme gegeben.

Ein **Giftmord** beschäftigt nach dem „Kleinen Journal“ seit Montag die Kriminalpolizei. In dem Hause Klosterstr. 89 im Hofe parterre wohnte seit längerer Zeit bei der Wittve Ruch der 45 Jahre alte Friedrich Manide. Derselbe war dafür bekannt, daß er öfters über den Durst trank. Am 16. v. Mts. hatte Manide einen Termin und zwar wegen einer schon lange schwebenden Erbschaftsangelegenheit. Da es nach diesem sicher war, daß Manide in den Genuß der Erbschaft gelangen werde,

empfang er am Montag den Besuch seines jüngeren Bruders und seiner Kousine, welche beide den glücklichen Erben veranlaßten, mit ihnen auszugehen. Gegen Mittag kehrten die drei Personen in die Ruch'sche Wohnung zurück. Der ältere Manide war aber so angetrunken, daß er sich auf's Bett legen mußte, wo er auch alsbald einschlief. Nach kurzer Zeit schon stellten sich bei dem Betrunkenen heftige Schmerzen im Unterleibe ein, und es erfolgte heftiges Erbrechen. Noch ehe ein Arzt zur Stelle war, verstarb Manide unter qualvollen Leiden. Da der Arzt die Todesursache nicht feststellen vermochte und ihm die Symptome, unter welchen Manide verstorben war, bedenklich erschienen, wurde die Revierpolizei herbeigezogen, welche zunächst die Ueberführung des Toten nach der Morgue anordnete. Hier mußten sich wohl Anhaltspunkte für den Verdacht einer vorliegenden Vergiftung ergeben haben, denn als die Polizei nach näheren Recherchen hörte, daß Bekannte des Verstorbenen vermuthen, man habe diesem an jenen Vormittag Gift in das Bier geschüttet, wurde Dienstag Vormittag der Bruder des Manide in der Alexanderstraße durch Kriminalbeamte verhaftet und in Untersuchungshaft überführt. Die weiteren Recherchen sind in vollem Gange. — Das „Berliner Tagebl.“ dagegen weiß zu melden, daß an der ganzen Sache nur das richtig, daß Manide, ein notorischer Trunkenbold, in total betrunkenem Zustande nach Hause gekommen und von seiner Wirthin später todt im Bette liegend aufgefunden worden ist. Als Todesursache wurde ein Herzschlag konstatiert, weshalb die Staatsanwaltschaft von Anordnung einer Obduktion Abstand nahm. Daß der Bruder des Manide als des Giftmordes verdächtig verhaftet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen.

**Tod durch Blutvergiftung.** Nachstehender Fall von Blutvergiftung, der mit dem Tode eines blühenden jungen Mädchens endete, wird uns aus dem Norden der Stadt gemeldet. Die in der Pantstraße wohnhaft gewesene 23jährige Näherin Fräulein S. war an einigen Abenden mit dem Nähen von farbigen Schürzen beschäftigt und hatte dabei die Stoffe gefärbt und gewendet, wodurch sich von der stark aufgetragenen Farbe des Stoffes Einiges löste und sich den Fingernägeln der S. mittheilte. Das junge Mädchen achtete aber nicht darauf und kratzte sich ein Bläschen am Halse auf; die geringfügige Wunde schwell aber binnen wenigen Stunden furchtbar an, es traten heftige Schmerzen ein, die von Stunde zu Stunde zunahmen, der Hals und bald die ganze linke Seite schwell stark an und die Kranke verfiel in heftige Delirien, welche die Hinzuziehung eines Arztes nothwendig machten. Dieser konstatierte Blutvergiftung und trotz größter Mühe gelang es nicht, die S. am Leben zu erhalten. Vorgefunden Morgens starb die Bedauernswürthe unter den entsetzlichsten Qualen.

Ein **Handwagen** mit blauegestrichenem Kasten geg. „B. Brodt Berlin“ ist am 27. oder 28. v. M. in der Königsstraße nahe der Stadtbahn entwendet worden. Der unbekanntes Eigenhümer wolle sich zur Empfangnahme des Wagens im Polizeipräsidium am Alexanderplatz, Eingang V an der Stadtbahn, Zimmer 86, einfinden.

**Ueber die Sterblichkeitsverhältnisse in Berlin** während des Jahres 1889 geben die jetzt zusammengestellten Tabellen Aufschluß. Kinder unter 1 Jahr starben 14 000 (40,63 pCt.), von 1—5 Jahren 4394 (12,75 pCt.). Von den einzelnen Krankheiten steht die Lungenschwindsucht oben an mit 4752 Opfern (13,90 pCt.). Dann folgen der Reihe nach Brechruhrfall mit 3496 Todesfällen (10,15 pCt.), Magen- und Darmkatarrh und Entzündung mit 2964 (8,61 pCt.), Lungen- und Brustfellentzündung mit 2856 (8,84 pCt.), Diphtheritis mit 1189 (3,45 pCt.). Ertrinkenswerth sind noch 54 Todesfälle von Influenza, 9 an Gewichstarre und 2 an Pocken. Einiges gewaltsamen Todes starben 774 (2,25 pCt.), und zwar durch Verunglückung 367, durch Selbstmord 460, durch Todtschlag 7.

**Polizeibericht.** Am 1. d. M. Vormittags fiel der Maurer Lange auf dem Neubau Bälowsstr. 56 aus dem ersten Stock in das Erdgeschos hinab und erlitt außer einigen Hautabschürfungen anscheinend innere Verletzungen. — Am 2. d. M. Nachmittags stürzte auf dem Bauplatz der Mühlendamm-Brücke der Arbeiter Rey beim Beladen eines Arbeitswagens infolge eines Fehltrittes von demselben herab und erlitt hierbei eine nicht unbedeutende Kopfverletzung, so daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — Zu derselben Zeit wurde ein zehnjähriges Mädchen vor dem Hause Steinmehstr. 88 durch einen Kollwagen überfahren und anscheinend schwer verletzt. — Als kurze Zeit darauf der Arbeiter Wagner im Keller des Droguenhändlers Pippmann, Steinstr. 8, Naphthalin in einen auf der geheizten Kochmaschine stehenden Kessel schüttete, fiel ein Theil der Masse auf die heiße Platte, entzündete sich und setzte auch das bereits im Kessel befindliche Naphthalin in Brand. Wagner erlitt dabei bedeutende Brandwunden an den Händen und am Bein, so daß er nach dem Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte. Das entstandene Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht. — Abends vergiftete sich ein Mann in seiner Wohnung in der Forsterstraße mittelst Karbolsäure. — Zu derselben Zeit fiel an der Ecke der Kasernen-Allee und der Schwedterstraße ein Mann und erlitt außer einer Verletzung der Hand eine Quetschung des rechten Fußes und des Oberschenkels. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Abends fand an der Ecke der Sommer- und der Dorotheenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdebahnwagen und einem Arbeitswagen statt, wobei der Führer des letzteren, Kutscher Lange, von der Reichelfstange des Pferdebahnwagens erfaßt wurde und hierbei anscheinend innere Verletzungen erlitt. — Im Laufe des Tages fanden an vier verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

## Berichts-Beitrag.

**Is der einem Beantw. gemachte Vorwurf der Animosität eine Verleumdung?** Mit dieser Frage hatte sich gestern die 88. Abteilung des Schöffengerichts zu beschäftigen. Der Restaurateur Schwantag war beim Polizeipräsidium um die volle Konfession eingekommen, aber abschlagig beschieden worden, unter der Begründung, daß das Bedürfnis nicht vorliege. Schwantag wollte gegen diesen Bescheid eine höhere Instanz anrufen und beauftragte daher den Scheidewandter Konzipienten Fellmer mit der Abfassung einer Eingabe an den Bezirksauschuß. In diesem Schreiben wurde darauf hingewiesen, daß kurz nach erfolgter Ablehnung des Schwantag ein anderer etwa einhundert Schritt von ihm entfernt wohnender Restaurateur die volle Schankkonfession erhalten habe, woraus zu schließen sei, daß der betreffende Reviervorstand, Polizeilieutenant Jordan, gegen Schwantag von Animosität befehl sei. Es wurde der Bezirksauschuß deshalb gebeten, die zu prüfende Bedürfnisfrage nicht von der Ansicht des Polizeilieutenants Jordan abhängig zu machen. Wegen des gegen den letzteren erhobenen Vorwurfs der Animosität wurde gegen Schwantag wie gegen Fellmer Anklage wegen Verleumdung erhoben und vom Staatsanwalt im gestrigen Termine mit der Ausführung aufrecht erhalten, daß in dem beanstandeten Ausdruck der Vorwurf liege, der Polizeilieutenant lasse sich bei Prüfung einer dienstlichen Angelegenheit von persönlicher Voreingenommenheit leiten und beeinflussen.



famullich für Aufrechterhaltung derselben aus und wurde eine Kommission von 9 Mann gewählt, die damit betraut wurden, den Prinzipalen diese Forderungen zu unterbreiten. Von zwei Firmen wurde mitgeteilt, daß dieselben diese Forderungen, 21 M. Mindestlohn und 9 Stunden Arbeitszeit bereits bewilligt hätten. Unter Verschiedenes kritisierte ein Kollege die von der Firma L. Löwe u. Co. getriebene Errichtung eines Arbeiterrats und wurde eine Resolution angenommen dahingehend, den Löwen'schen Arbeitern zu raten, durch Wahlenthaltung gegen eine derartige Einrichtung zu protestieren.

Die **Schmiede Charlottenburgs** hielten am Donnerstag eine sehr gut besuchte Versammlung im Lokale „Birkenwäldchen“, Spandauer Berg, ab, deren Resultat die Gründung einer Filiale der Zentralorganisation war. Im Referat sowohl, als auch in der Diskussion wurden die Verhältnisse im Gewerbe eingehend besprochen und allgemein die Nothwendigkeit einer Vertretung der Arbeiterschaft betont, da sich auch im Schmiedehandwerk die Maschine einen Platz erobert habe, die Technik immer weiteren Einzug halte und demgemäß eine große Zahl von Kollegen arbeitslos geworden ist. Aus diesen Gründen erklärte sich auch die Versammlung mit den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses in dieser Hinsicht solidarisch und beschloß einflüchtig, den 1. Mai als Feiertag festzusetzen und die Forderungen für den achtstündigen Normalarbeitstag zu begehren. In den Besprechungen wurde auch der Beschluß der Berliner Schmiedezinnung, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen zu wollen, angeführt und kritisiert. Die sei hierzu machtlos; die Schmiedegesellen wüßten allein, was sie zu thun haben und was ihnen noch thut.

**Freikirchliche Gemeinde, Rosenstraße 28.** Am 1. Osterfesttage, Sonntag 10 Uhr, hält Herr Dr. Weinstock die Predigt, am 2. Festtage Herr G. Vogler. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.  
**Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung“** in Friedrichshagen ladet Freunde und Bekannte zu einem gemütlichen Frühlingsfest am 1. Osterfesttage im Reichardt-Park, Friedrichshagen, im Saale des Hotel „Hoffnung“, ein.  
**Musikverein „Vorwärts“**, Übung Abends 8—10 Uhr, Amnestie 11. part. Neue Mitglieder, welche schon blasen können, finden Aufnahme.  
**Vergnügungsgesellschaft „Garten-Schleife“**, Sonntag, den 6. April, ein. Singsaal bei Herrmann, Wallstr. 20. Aufnahme neuer Mitglieder. Einladungsliste zum Besten.

**Versammlung sämtlicher Arbeiter der Königl. Gouppenwerkstatt in Tempelhof** am Dienstag, den 6. April, 8 Uhr, in Gabel's Brauerei, Bergmannstr. 6—7.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verweigert sich aber glücklicherweise, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Wie den Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Damenmüllerschneider und der Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie Berlins“ bekannt ist, befindet sich der Arbeitsnachweis der „Freien Vereinigung“ im Restaurant Sandow, Niedere-Wallstraße 26—27. Herr Sandow hat es bis jetzt nicht der Mühe für werth gehalten, ein Arbeiterblatt in seinem Lokal auszuliegen. Da ich nun zum wiederholten Male darauf bestand, den Arbeitsnachweis zu verlegen, so ist sich die Kommissin des Arbeitsnachweises mit dem Vorstand der „Freien Vereinigung“ dahin einig geworden, Herrn Sandow das „Verl. Volksbl.“ zu bezahlen, natürlich auf Kosten der Mitglieder.

Zahlen also die Mitglieder, deshalb den Beitrag, um Herrn Sandow das „Verl. Volksbl.“ zu bezahlen? Ich bin der Meinung, daß die Mitglieder unbedingt in einer Versammlung davon in Kenntniß gesetzt werden müßten. Ich halte dieses eigenmächtige Vorgehen des Vorstandes für nicht gerechtfertigt, da doch die Beiträge der Mitglieder für ganz andere Zwecke zu verwenden sind. Die Herren im Vorstand sagen es ganz offen: „Wir können doch von Herrn Sandow nicht lassen; er ist ja ein ganz netter Mann.“ Nun, ich habe gegen Herrn Sandow nichts, aber wir müssen als Arbeiterinnen, wenn es den Herren nicht paßt, unsere Pflicht erfüllen und nur dort verkehren, wo Arbeiterblätter ausliegen, natürlich auf Kosten des Wirthes. In den Versammlungen der Freien Vereinigung ist schon oft beschlossen worden, nur bei solchen Wirthshäusern zu verkehren, wo Arbeiterblätter ausliegen. Wenn da die Herren gegen die Interessen des Vereins handeln, was soll man dann von den Arbeiterinnen verlangen, oder haben die Herren vom Vorstand, wenn der Arbeitsnachweis von Sandow verlegt wird, Verläufe?

Frau Minna Böse, Niedere-Wallstraße 57.

Auf die Berichtigung des Vereins der Schirmfabrikanten, betreffend die Ausrüstung des Herrn Direktors Hugo aus Celle — (Das sind doch keine Herren — das sind doch nur Arbeiter) — habe ich nach eingezogenen Erwägungen zu erwidern, daß sich die Ausrüstung des Herrn Direktors wirklich so verhält, und würde ich eventuell den Wahrheitsbeweis antreten können.

Julius Hildebrandt, Wienerstr. 62.

Der unterzeichnete Verbandsauschuß deutscher Zimmerleute erklärt hierdurch ausdrücklich, daß der Verbandsauschuß, welcher in Berlin seinen Sitz hat, nur eine Beschwärde-Kommission im

Nahmen des Verbandes deutscher Zimmerleute auf Grund des § 23 al. 1 des Statuts ist. Als solche hat der Ausschuß durchaus keine Verpflichtung, sich in Angelegenheiten der allgemeinen Berliner Zimmererbewegung einzumischen, am allerwenigsten aber ist er zur Untersuchung bestimmt, ob Herr Jädel ein Ehrenmann ist oder nicht. Das müßte dem Einsender doch bekannt sein, da derselbe ja selbst eine Zeit lang Mitglied des Verbandes war. Wir weisen also jede Kritik in dieser Richtung hiermit entschieden zurück.

Der Verbandsauschuß:

S. A. Julius Seigt, Fehrbellinerstr. 83.

## Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einrichtung beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt.

**Carl F. 36.** 1. Eine Ausfertigung des Urtheils in der Privatklage können Sie nur auf eigene Kosten beantragen. — 2. Wenn der Inhaber der Werkstatt gestattet, daß der Wirth in derselben die Wohnung vornimmt, so hat der letztere sich nicht strafbar gemacht, vorausgesetzt, daß nicht durch die besondere Art der Wohnung die Absicht, zu beleidigen, erwiesen wird.

**H. H. 100.** Wir glauben nicht, daß Ihr an den Regierungspräsidenten zu richtendes Gesuch Erfolg haben würde, wenn Sie nicht ganz besondere Umstände anführen können, welche die Namensänderung für das Kind wünschenswerth machen.

**W. E. 56.** Wir sehen nach dem uns von Ihnen Mitgetheilten keine andere Möglichkeit, wie Sie vor Ablauf der Mietzeit von Ihrem Kontrakt loskommen können, als daß Sie mit dem Wirth eine gütliche Verständigung suchen, etwa dahingehend, daß er Ihnen das Weitervermieten gestattet.

**H. E. 70.** Sie müssen der Hebamme für die, wenn auch nur oberflächliche Untersuchung die übliche Gebühr von 1 Mark zahlen.

**Faulenzer.** Nur wenn das Gericht zu der Ueberzeugung kommt, daß die Erziehung des unehelichen Kindes nicht ohne Gefahr für dasselbe dem Vater anvertraut werden kann, ist die Mutter berechtigt, die Herausgabe des Kindes zu verweigern und für dasselbe weitere Alimente zu verlangen.

**G. G. 8.** Als Schlafwirth sind Sie nicht verpflichtet, die Mietsteuer für Ihre Schlafwirthin ganz oder theilweise zu zahlen.

**H. 1.** Sehen Sie zunächst nach, ob der § 2 des Kontraktes nicht in dem anderen, beim Wirth befindlichen Exemplare ausgefüllt ist. Ist dies nicht der Fall, so kommt es darauf an, ob mündlich über den Zeitpunkt der Mietbezahlung etwas verabredet ist. Dies wäre dann maßgebend. Eventualissime brauchen Sie nur postnumerando zu zahlen. 2. Sie können die Beleidigungsklage in eigenem Namen anstrengen und sich auf das Zeugniß Ihrer Ehefrau berufen.

**H. P. 6. 159.** 1. Hat das Mädchen schon früher unehelich geboren, so ist man nicht gesetzlich, wohl aber moralisch verpflichtet, für das zweite Kind Alimente zu zahlen. 2. Einen bestimmten Vorrang hat weder die eine noch die andere Forderung. Es kommt darauf an, wegen welcher Forderung früher gepfändet ist.

**Witten.** Während des in der Wohnung des Bahnvorstehers stattfindenden Wahlaktes ist diese Wohnung als ein öffentliches Lokal anzusehen.

**H. P. 34.** Richten Sie ein neues Gesuch um Fristverlängerung an den Polizeipräsidenten. Ob jene Ausweisungsverfügung begründet ist, können wir nicht beurtheilen, so lange wir nicht wissen, wegen welcher Straftat Sie verurtheilt worden sind.

**G. V. Liebenwalderstraße.** Sie dürfen die Korridorhür nicht mitnehmen, wenn Sie gehen, sondern können höchstens den Wirth auf die Bereicherung verklagen. Doch ist der Ausgang dieses Prozesses sehr ungewiß.

**A. G. Gerichtsstraße.** Bestreiten Sie, ein Darlehn erhalten zu haben, den Ihnen etwa darüber zugeschobenen Eid können Sie nach der uns gegebenen Darstellung mit gutem Gewissen leisten. Auch die Rückforderung des Einsatzes ist unbegründet; Sie brauchen auch nicht zu befürchten, daß er unter Darlegung des wahren Sachverhalts verklagt wird, da er sich sonst zu einer strafbaren Handlung bezichtigen würde. Wenn er etwa in diesem Termin auf den wahren Sachverhalt zurückzuführen will, so protestieren Sie sofort gegen die Klageänderung.

**H. P. 17.** Wir glauben nicht, daß die Kasse zur Innehaltung des Krankengeldes besetzt ist, müßten aber zur Gewinnung eines sicheren Urtheils vorher das Statut einsehen.

**G. S. 20.** Ein Miether darf beim Auszug aus der Wohnung die Schlüssel zu derselben nicht behalten. Hat er solche als Duplikate machen lassen, so muß er sie entweder dem neuen Miether oder dem Wirth übergeben oder aber dieselben vernichten.

**A. H. Neustadt.** Sie haben sich nicht strafbar gemacht und müssen auf erhobenen Einspruch freigesprochen werden.

**A. S.** Wir können Ihnen nur raten, sich an die Staatsanwaltschaft mit dem Antrage zu wenden, die Sache zu untersuchen und event. nach Anhörung eines Gerichtsarztes die Entlassung Ihres Verwandten anzurathen.

77. Die alte Unterschrift gilt noch, wonach Sie auf Kündigung verzichtet haben.

**A. A. 99.** Sie können nichts weiter thun, als Ihren früheren Schlafwirth auf Herausgabe der Schlüssel und Zahlung seiner Restschuld beim Amtsgericht zu verklagen.

**W. H. 1.** Der Betreffende muß noch Klassensteuer zahlen, sofern er ein Jahreseinkommen von 420 Mark erreicht. 2. Der Tod des Mannes giebt den Erben das Recht, spätestens am Ende des Steuerquartals die Wohnung mit halbjährlicher Frist zu kündigen, sofern nicht eine gütliche Verständigung mit dem Wirth möglich ist.

**F. D. 7.** Wenn ein Schlafwirth eine andere Wohnung nimmt, so braucht der Schlafwirth, auch wenn er nicht gelündigt hat, ihn nicht zu folgen.

**H. H. 100.** Es liegt keine strafbare Handlung vor, auch eine Beleidigung wird man kaum annehmen können. Letztere würde auch nur verfolgt werden können, wenn die Beleidigten die Privatklage anstellen.

**Carl Haff.** Sie scheinen eine Briefkastennotiz, die nicht für Sie bestimmt war, auf sich bezogen zu haben. Können Sie uns nicht am Sonnabend besuchen?

**Dr. Jacoby, Mailand.** Abonnementsbetrag reicht bis 10. Mai d. J. D. Exp.

**Schüler.** Uns ist davon nichts bekannt.

**Capetier.** Der Betrieb, in welchem Sie thätig waren, fällt nicht unter die Unfallversicherung. Sie haben auch gegen den Meister, wenn Sie nicht etwa eine Schuld desselben an dem Unfälle nachweisen können, keinen Schadenersatzanspruch.

Der Mieternehmer muß für die von ihm innehabenden Räume Mietsteuer zahlen, bezw. dem Vermieter ersehen, auch wenn hierüber kontraktlich nichts ausgemacht ist.

**F. W. 87.** Er ist, nachdem mehr als 6 Monate verstrichen waren, nicht mehr zur Rückforderung des Geschenkes berechtigt.

**Kasse.** So lange der Ausländer nicht die preussische Staatsangehörigkeit durch Naturalisation erwirbt, kann er nach freiem Ermessen der Verwaltungsbehörde jederzeit aus Preußen ausgewiesen werden. Wenn er eine Deutsche heirathet, so wird diese dadurch Ruffin, kann also ebenfalls hier ausgewiesen werden. Die Einreichung eines Naturalisationsgesuches ist immer ein gefahrlicher Schritt, weil durch die Behörden unmerklich gemacht werden. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß, wenn der Russe eine Deutsche geheirathet hat, das Naturalisationsgesuch eher Aussicht auf Erfolg hat, und eine Ausweisung ohne besonderen Grund nicht wohl erfolgen wird.

**A. S.** Sie sind als Beschuldigter überhaupt nicht verpflichtet, eine Aussage abzugeben, sondern können auf jede Ihnen unbecommene Frage die Antwort verweigern.

**A. F. 73.** Die in den letzten 6 Monaten gemachten Geschenke können Sie zurückfordern, sofern Ihre frühere Braut dieselben noch besitzt oder durch dieselben bereichert ist.

**Alter Abonnent 127.** Wenn nicht in dem ergangenen Urtheil die Kosten der Vertheidigung ausdrücklich der Staatskasse zur Last gelegt worden sind, so können Sie keinerlei Entschädigung verlangen.

**W. H. 1.** Der Wirth muß Ihnen die Wohnung in demjenigen Zustande übergeben, in dem Sie dieselbe gemietet haben, sonst brauchen Sie die Wohnung nicht zu behalten, resp. können Sie wieder ausziehen. Einen Anspruch auf Vornahme derjenigen Reparaturen, die er Ihnen nur mündlich versprochen hat, können Sie gerichtlich nicht geltend machen. 2. Wenn dem Schlafwirth beim Miethen ein Kleiderkoffer beigeigt oder zugesagt worden ist, kann er solcher beanpruchen, sonst nicht.

**J. H. Riedorf.** Der Staat haftet nicht für die Gerichtsvollzieher. Sie können nur gegen den Gerichtsvollzieher Zahlungsbefehl beantragen und dann durch das Vollstreckungsgericht dessen Amtslaution von 600 M. bis zur Höhe Ihrer Forderung pfänden lassen. Es ist aber zu befürchten, daß diese Rantion schon längst abforbirt ist.

## Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

**Gelsenkirchen, 3. April.** Die Bergwerksverwaltungen der ausländischen Zechen fordern die Bergesellschaften durch Anschlag auf, ungefähr zur Arbeit zurückzuführen. Wer bis zum 9. d. Mts. einschließend nicht die Arbeit wieder aufgenommen hat, soll als abgelehrt und nicht mehr zur Belegschaft gehörig angesehen werden.

**Dortmund, 3. April.** Der „Rhein-Westf.-Ztg.“ zufolge macht die Beförderung in der Ausstandsbewegung weitere Fortschritte. Heute Nachmittag sind die Belegschaften der Gruben „Bruchstraße“, „Grone“ und „Vorussia“ vollständig angefahren. Auf der Grube „Neu Hferloh“ arbeiteten heute Nachmittag von 500 Mann 227, auf Grube „Dannover“ fuhr heute Nachmittag von 190 Mann 96 an.

**Defillation und Restaurant**  
M. Berndt, A. Kowald Nachf.  
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.  
empfehlen seinen vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendessen in alldemselben Güte. „Berliner Volksblatt“, „Volkszeitung“, „Volks-Tribüne“ u. liegen aus. 1088

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine  
**Destillation,**  
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.  
Vereinigungsraum für Arbeitsnachweis und Bahnhalle steht zur Verfügung.  
**Carl Ulrich,**  
Wrongelstr. 84. 1804

Empfehle mei Restaurant. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Die Bahnhalle der Kranken- und Sterbefälle aller Arbeiter Deutschlands befindet sich bei mir. Vereinstagungen sind zu vergeben. **Offenbachstr. 7.**

**Defillation und Bierlokal.**  
Sonntag und Sonntag (1. Feiertag): **Godlieb-Ausgang.**  
10 Str. Glas 10 Pf. Gr. Frühstückstisch. Arbeiter- u. die bedeutendsten polit. Tagesblätter liegen aus. 688

**Max Schayer,** Invalidenstr. 153, Ecke d. K. Lehrstr.  
Den Parteigenossen Kummelsburg's und Umgebend empfehle zum Osterfest mein reichhaltiges **Schuhwaaren-Lager** zu soliden Preisen. **O. Kromm,** Kummelsburg, Berlinstr. 14. 651

Allen Genossen zur gefälligen Nachricht, daß ich seit dem 1. April ein  
**Schuhwaaren-Geschäft**  
Skalitzerstraße 125  
eröffnet habe.  
Große Auswahl von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den solidesten aber feinsten Preisen.  
Ersuche welche Genossen, mich mit ihrem Bedarf gütigst beehren zu wollen. 649

**A. Heinemann,**  
Schuhmachermeister.  
Ebel-, Liobknocht-, Singer-Köpfe, als Alg.-Spitze, echt Neerich, à 1,50 M.  
**B. Günzel,** Strannenstraße 157, am Rosenthor.  
Meine Buchbinderlei befindet sich Gräsestraße 93 I und bitte ich alle für mich bestimmten Arbeiten dorthin oder nach meiner Wohnung, Oranienstraße 10 IV, zu senden. 700

**K. Janiszewski.**  
Empfehle den Lesern des „Volksblatt“ mein  
**Uhren-Lager**  
und meine Reparatur-Werkstatt.  
**M. Klein,** Neue Hochstr. 25.

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
**C. Tausendfreund**  
Fehrbelliner-Strasse No. 78, nahe Weinbergweg. 149  
**Solide Arbeit. Billigste Preise.**  
**Eingaben, Steuer-Reklamationen** billig Elisabethstr. 62.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Allen Freunden u. Bekannten, speziell denjenigen, die es wissen wollen, zur Nachricht, daß ich **Foppenstr. 43a** (zw. Ballfaden- u. Friedenstraße) ein Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal eröffnen habe. [717] **Willy Lorenz.**

**Restaurant zum Einiedler.**  
Wienerstraße 31.  
Jeden Abend: 710  
**Gr. Frei-Concert,**  
der Wiener Damen-Kapelle H. Thomaer.  
Um gütigen Besuch bittet ergebenst  
**A. Biesenthal.**

Allen Genossen empfehle mein  
**Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**  
**Emil Koepnick,**  
Schillingstr. 30a, Ecke Magazinstraße.

**Schuhwaaren-Lager**  
eigener Fabrik empfiehlt  
**A. Manthey,** Schuhmacherstr. 78  
**Linienstr. 245,**  
nahe der Neuen Königsstraße.

Berlin N.,  
**Carl Becker,** Söwinemünderstr. 16.  
Kind- und Schweine-Schlächterei,  
Wurst- u. feine Fleischwaaren-Fabrik.  
Jeden Sonntagabend fr. Blut- u. Leberwurst  
in vorzüglichster Güte. [1848]

Allen Genossen empfehle mein  
**Schuh- u. Stiefel-Lager.**  
**W. Schmann,** Alexandrinenstr. 45.

Mein **Zahn-Atelier** befindet sich jetzt **Königsgrätzerstrasse 65,** Hofpartee. 636

**Otto Gubatz, Zahnkünstler.**  
Linienstraße 88 part. werden von heute ab an Handwerker, Gesellen und Burshen herriehastliche getr. Sommer-Paletots für 8—10 M., gut erhaltene Hosen für 3—5 M., Röcke, Jaquets für 4—7 M. verkauft. 708

**Molkenbrot**  
empfehle den Parteigenossen 288  
**H. Braun, Kl. Andreasstr. 7**

Einer geehrten Nachbarschaft sowie Freunden und Genossen bringe mein Posamentier- u. Weisswaarengeschäft in freundschaftliche Erinnerung. 700] **K. Wollitz, Zahnstr. 6.**

**Cigarren eigener Fabrik**  
von 704  
**Heinr. Bräuer,**  
Reichenbergerstr. 143,  
empfehle Freunden und Genossen seine preiswerthen 5 u. 6 Pf.-Cigarren.

**Bettfedern!**  
reell und billig bei  
**H. Marcus,** Reinickendorfer-Strasse 5.  
**Rixdorf, Prinz Handjerystr. 49,** Ecke Falkstr., freundl. Vorderwohnungen (Stube u. Küche, Kloset, Wasserleitung) 60—70 Thlr. [216]

Vorzügliche 5- u. 6 Pf.-Cigarren empfiehlt  
**W. Lindemann,** Heimstr. 24.

**Gophabezüge-Reste,**  
3/2—16 Meter, unterm Kostenpreis.  
Fabriklager Zimmerstrasse 86, S. prt.

**Arbeitsmarkt.**  
Klempnerlehrling verl. Schmidtstr. 7.  
Lapezierlehrling verlangt S. Kloß, Königsgrätzerstr. 86. 682

Lehrl. J. W. Grünberg, Barnischerstr. 8.

**Schrifthauer,**  
tüchtig für Harmer u. Granit, werden bei  
**20 pCt. Aufschlag**  
über den Tarif für dauernde Arbeit verlangt.  
702 **W. Sipperling,** Glückerstr. 1.

**Plüsch-Weber,**  
tüchtige junge Leute, erhalten gleich Arbeit bei  
**Nicolai Fogtmann,** Nörrebrogade 212, Kopenhagen L.  
Dutmacherlehrling verlangt Wulff, Potsdamerstraße 87. 687  
Drechslerlehrl. v. Bab, Gieselerstr. 75.

# Achtung Möbelpolierer!

Gesperrt sind folgende Werkstellen:

- |  |   |
|--|---|
| Bischoff, Anklamerstr. 4.                | Edard, Krautstr. 36.                        |
| Dräger, Anklamerstr. 45.                 | Sachmann, Köpnickestr. 22.                  |
| Böhme, Büschingstr. 7.                   | Christoff, Köpnickestr. 190, Nacharbeit.    |
| Weber, Bernauerstr. 98.                  | Holz, Köpnickestr. 13/14.                   |
| Arbeitsgenossenschaft, vorm. Pletschmann | Peters, Köpnickestr. 13/14.                 |
| Söhne, Brunnenstr. 28.                   | Kirnes, Köpnickestr. 13/14.                 |
| Engel, früher Seiffert, Brunnenstr. 117. | Zonuleit u. Poff, Köpnickestr. 13/14.       |
| Chring, Blumenstr. 37.                   | Wichmann, Köpnickestr. 13/14.               |
| Wolf, Breslauerstr. 31.                  | Mäbiger, Oranienstr. 23.                    |
| Krause, Barnimstr. 41.                   | Pinl, Reinickendorf, Provinzstr. 43.        |
| Rejenske, Badstr. 66, Gesundbrunnen.     | Nicholski, Pallisadenstr. 85.               |
| Suder, Fruchtstr. 72.                    | Struwe, Pallisadenstr. 85.                  |
| Steinbock, Fruchtstr. 72.                | Winter, Mäckerstr. 6.                       |
| Näfel, Friedenstr. 35.                   | Pletsch, Rosenstr. 21.                      |
| Weidemann, Friedenstr. 94.               | Unruh, Straße 30 Nr. 19.                    |
| Gulig, Friedenstr. 94.                   | Burggraf, Müdersdorferstr. 47.              |
| Krüger, Friedenstr. 44.                  | Wolke, Rheinsbergerstr. 7.                  |
| Kutschmar, Fehrbellinerstr. 31.          | Fischer, Reichenbergerstr. 134.             |
| Müller, Fehrbellinerstr. 32.             | Holl, Schillingstr. 33.                     |
| Schulz, Gr. Frankfurterstr. 25.          | Prati u. Comp., Schönhauser Allee 73.       |
| Schulze, Gr. Frankfurterstr. 123.        | Dampel, Weberstr. 41.                       |
| Polke, Gr. Frankfurterstr. 123.          | Graupe, Wolgasterstr. 1.                    |
| Peting, Frankfurter Allee 99.            | Mozikatis, Waldemarstr. 14.                 |
| Groschus, Gollnowstr. 19.                | Kohde, Weisenburgerstr. 10.                 |
| Lebuski, Georgenkirchstr. 64.            | Berzel, Adalbertstr. 8.                     |
| Stobbert, Grenadierstr. 4a.              | Seiffert u. Hillinski, Müdersdorferstr. 26. |
| Lehmer, Gr. Hamburgerstr. 4.             | Schmidt, Stalikerstr. 6.                    |
| Faust, Friedrichsberg, Straße 32.        | Deims, Gitschinerstr. 87.                   |
| Schubert, Kastanien-Allee 10.            | Baumgart, Köpnickestr. 53.                  |
| Kaufmann, Krautstr. 37.                  | Barth, Lichtenbergerstr. 5.                 |
| Müller, Krautstr. 37.                    | Hochstein, Mariannenplatz 13.               |

Bewilligt haben 181 Werkstellen. 695  
Die Streikkommission.

# Achtung!

Am 1. April haben fast sämtliche Holz- und Bretterträger Berlins die Arbeit niedergelegt, weil der Lohn tarif, der frühzeitig an alle Holzhändler Berlin gerichtet, und vom 1. April in Kraft treten soll, nicht bewilligt wurde. Die Zahl der Streikenden beträgt circa 810 Mann, die Haltung ist eine sehr gute und ist der Sieg sicher, weil schon 10 Geschäfte den Tarif schriftlich bewilligt haben. Gleichzeitig appellieren wir an alle Berufsgenossen, uns den Kampf nicht zu erschweren, denn es ist schon vorgekommen, daß andere Arbeiter auf Holzplätze fahren geladen haben, so läßt denn auch Herr Bauunternehmer Gerbich zwei Kahnladungen von seinen Maurer- und Zimmerarbeiten auftragen. Daß dieses nicht für die Dauer ist, ist wohl klar, aber immerhin nötig, darauf aufmerksam zu machen. Auch ersuchen wir noch alle Kollegen, wo der Tarif bewilligt wird, dieses schriftlich zu verlangen und dem Kollegen Gerbich, Friedenstraße Nr. 88, sofort mitteilen; auf diesen Plätzen ist die Arbeit aufzunehmen und eine ruhige Haltung zu zeigen. Es findet am **Sonnabend, den 5. April, Vorm. 10 Uhr,** im **Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße Nr. 72,** eine **Versammlung der Holz- und Bretterträger** statt, in welcher Herr Stadtfr. Zudoll über: „Die Bedeutung eines Streiks“, referieren wird und ersuche deshalb die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. 695  
J. A.: B. Gesch, Friedenstr. 88, 3 Tr.

# Fachverein der Steinmetzen.

Die Versammlung fällt in diesem Monat wegen der Osterfeiertage aus. An den anderen Sonntagen ist der Saal vergeben. 718

# Achtung! Putzer!

Grosse öffentliche Versammlung **der Putzer Berlins und Umgegend** am **Dienstag, den 8. d. M., im Lokale Königshof, Bülowstraße 37.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Nothwendigkeit einer Vereinigung zwischen Putzern und Maurern.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. 694  
Der Einberufer: **Hermann Siefert, Stalikerstraße 54a.**

# Ausserordentliche General-Versammlung des Fachvereins der Kernmacher und verw. Berufsgenossen Berlins und Umgegend

am **Sonnabend, den 5. April, Abends 8 Uhr,** im Lokal des Herrn **Gnadt, Brunnenstraße Nr. 33.**  
Tagesordnung: 1. Wahl des 1. Vorsitzenden, 2. Schriftführers und der Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Kassen- und Revisionsbericht. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreichen Erscheinen bittet  
Der Vorstand.  
Billetts zum Stiftungsfest sind in der Versammlung zu haben. 701

# Große öffentliche Versammlung der Klavier-, Klaviatur- und Piano-Mechanik-Arbeiter

am **Dienstag, den 8. April, Vormittags 9 1/2 Uhr,** bei **Buggenhagen am Moritz-Platz.**  
Tagesordnung: Wie stellen sich die Klavierarbeiter zu den Lohnforderungen der Tischler? Referent **Fritz Zubeil.**  
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht  
Der Einberufer. 698




## Knaben- u. Mädchen-Garderobe

vom einfachsten bis zum hochlegantesten, für jedes Alter passend, in reichster Auswahl am Lager zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt  
**Moritz Meyerstein,**  
45 Rosenthalerstrasse 45  
nächtst der **Rothen Apotheke.** 677

# Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.

**Grosse Matinée**  
am **Sonntag, den 6. April (1. Osterfeiertag), im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstraße Nr. 4a.** 697  
**Kassenöffnung 10 1/2 Uhr.** **Anfang 11 1/2 Uhr.**  
Zu recht reger Beteiligung ladet ein **Der Vorstand.**  
**Billetts à 30 Pfg. sind zu haben:** Im Arbeitsnachweis, Dresdenstraße 116 bei Gröndel; D. Sperling, Oranienplatz; Herschleb, Adalbertstraße 4; Gottfried Schulz, Kottbuser Thor; Börner, Ritterstr. 108; D. Schneider, Stalikerstraße 44; Langner, Stallschreiberstraße 26; Kessler, Kottbuserstraße 4a; Destillation, Weinmeisterstraße 19; Reichert, Friedrichstraße 34; P. Schneider, Blumenstr. 29, und im Vereinslokal Annenstr. 16 bei Keffner.

# Joël's Salon

(früher Keller) **Andreas-Strasse No. 21.** (früher Keller).  
**Sonntag, 6. April: Grosse Matinée, (1. Osterfeiertag)**  
veranstaltet von der Liedertafel der Steinträger und verwandter Berufsgenossen zum Besten hilfsbedürftiger Mitglieder des Vereins unter gütiger Mitwirkung des Gefangenenvereins „Unverzagt“, ferner eines gemischten Chores und des Konzertsängers Herrn **Bertram.** Auftreten des Charakterkomikers Herrn **Franz Mähr,** der Kostüm-Soubrette **Fräulein Wald,** des 64-jährigen Komikers **Hans Mähr,** sowie der Sittputaner **Duo, Hans und Grete Rauch.**  
Billetts sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei folgenden Herren zu haben: P. Schröder, Prinzen-Allee 22; S. Joschke, Bernburgerstraße 11; K. Vandewol, Müllerstr. 33a; A. Pöschel, Gipsstr. 16a; F. Schröder, Amalienstr. 5; S. Pöcher, Brangelstr. 132; S. Bernhöft, Rügenstraße 29; G. Gutsch, Doppelnerstraße 24.  
**Anfang Vormittags 12 Uhr.** **Entree 30 Pf.**  
Um recht zahlreichen Besuch ersucht freundlichst **Das Festkomitee.**

# Arbeiter - Gesangverein „Hoffnung“ in Friedrichsberg

ladet Freunde und Genossen zu einem gemütlichen **Frühschoppen** am **1. Osterfeiertage im Neustädter Volksgarten, Proskauerstraße, Ecke Frankfurter Allee, ein.** 644

# Achtung.

Der Streik in der Knopffabrik von **C. H. Röhl** dauert unverändert fort. Jüngst ist strengstens ferngehalten. 645  
**Das Komitee.**

# Achtung Vergolder!

Die Sperre über die Fabrik von **C. Methlow & Co., Köpenickerstrasse 109a,** besteht unverändert fort. Alle anständigen und ehrlieh denkenden Kollegen werden ersucht, diese Fabrik nach wie vor zu meiden und dieselbe ebenso wie ihre in der Goldbleichbranche beschäftigten Arbeiter dem verdienten Schicksale zu überlassen.  
**Die Streikkommission der Vergolder.**

# Fachv. d. Tischler.

**Sonnabend, den 5. April,** in **Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28,** Abends 9 Uhr:  
**Vorstands-Sitzung.**  
Auf den Zahlstellen des Vereins werden jeden Sonnabend, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Beiträge entgegengenommen, und neue Mitglieder aufgenommen, dieselben befinden sich in folgenden Lokalen:  
1. Friedrichsbergerstr. 25 b. Schmidt,  
2. Skallitzerstr. 107 bei Kunstmann,  
3. Belleallianceplatz 9 bei Hilscher,  
4. Zionskirchplatz II bei Hohn,  
5. Schleiermacher- u. Eisenaustr.-Ecke bei Schoner,  
6. Bülowstr. 52 bei Böhlend,  
7. Brodenerstr. 116,  
8. Lübecker- und Thurmstr.-Ecke bei Jahnke,  
9. Langestr. 70 bei Heindorf.  
10. Rixdorf, Bergstr. 7 bei Duschek.  
Der Arbeitsnachweis befindet sich **Wallstraße 7/8.** Derselbe ist geöffnet an Wochentagen von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Dasselbe werden auch Mitglieder aufgenommen. 714

# Das Arbeitsnachweis-Bureau des Verbandes der Vergolder, Goldleistenarbeiter und verw. Berufsgenossen befindet sich

**Schillingstrasse 30a** und findet die Adressenausgabe Wochentags Abends von 8-9, Sonntag Vormittags von 10-12 Uhr statt. Die Mitglieder sind verpflichtet, nur den Arbeitsnachweis zu benutzen. 696

Durch die Arbeiter-Buchhandlung von **R. Baginski, Prodeuerstr. 52/53 (City-Passage),** zu beziehen:  
Tolstoj, Krieg und Frieden, realistischer Roman. 2 elegante Halbfranzbände. 8 M.  
Dostojewski, Aus dem todtten Hause, Erinnerungen aus den sibirischen Gefängnissen, geb. 60 Pf.  
„Freie Bühne“, Wochenschrift für modernes Leben, 4 Hefte 40 Pf.  
Geschichte der Erde, geb. 5,90 M.  
Reichstags-Wahlkarte von 1890. Preis 80 Pf.; bei Abnahme von 10 Stück Preisermäßigung. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. 709  
Sämtliche Broschüren aus dem Dieh'schen Verlage sind auf Lager.

# Achtung!!

In **Elbing (Neufeld'sche Fabrik)** Streik ausgebrochen wegen Mahreglung. Kollegen, wir appellieren an Euer Solidaritätsgefühl, macht nicht nach Elbing, laßt Euch nicht verleiten durch Annoncen.  
Der Vorstand 698  
**des Vereins der Klempner.**

# Filz- u. Seidenhüte

empfehlen zu realen, billigen Preisen, sämtlich mit 658  
**Arbeiter-Kontrollmarke.**  
**E. Bergmann, Markgrafstr. 98 a. d. Besselfstr.**

# Teppiche

zu billigen Preisen!  
Wir verkaufen unser Teppich-Lager aus und verkaufen gewöhnliche haltbare Teppiche für 4, 5 u. 6 M. große Tapetstry-Pflüsch-Teppiche für 12, 15, 18 und 20 M.

# Tischdecken

Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2,50 M., bunte Tischdecken mit Schnur und Quasten 3, 3,50 bis 5 M., Gobelin-Tischdecken mit Schnur und Quasten 5, 6 u. 8 M. Hochelegante Chenille-Tischdecken 4,50, 5 u. 6 M.

# Gardinen

weiße Zwirn-Gardinen, reellstes Fabrikat, Meter 45, 50 u. 60 Pf., Englische Tüll-Gardinen, auf beiden Seiten eingefaßt, Meter 50, 60, 75 Pf. u. 1 M. Einzelne abgepaßte Fenster 3,50, 4-6 M. Häßliche Manilla-Gardinen, Mtr. 40 u. 50 Pf.

# Sielmann & Rosenberg

**Kommandantenstraße Ecke Linden-Strasse.**

# Kleider-Stoffe,

billigste Bezugsquelle für Leinen- und Baumwollwaren, Inletts, Bezüge, Gardinen, fertige Wäsche etc. zu den denkbar billigsten Preisen.  
**H. Marcus,** 1309  
**Reinickendorfer Straße Nr. 5.**

# Teppdecken-Fabrik

**Emil Lefèvre,**  
Berlin, Oranienstr. 158.  
Größte Auswahl! Voll-Atlas-Teppdecken mit Handarbeit! 2 Mtr. lang, blau, grün, bordeaux 7,50 Mtr. Einzelne schadhafte Decken 3 und 4 Mtr. 1718  
Illustrirte Preisliste gr. u. fr.

Rosterhandlung. Bill. Reste z. Klein. u. groß. Hosen, z. Klein. u. gr. Anz. Sammet, Seide, Plüsch u. alle Bekleidungsstoffe. Trikots z. Tailen, a. Wunsch zugeschnitten. Fert. Knaben-Anzüge. **Paris, Waldemarstr. 68.** 716

Unserem Freunde, dem Federfuchser **Christoph Tasch** zu seinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch.  
Seine Freunde **J. W. W. Sch.**  
**Christoph** laß Dich nicht erschmettern. Aber nichts rührt sich. 686

Unserm Freunde, dem Schriftführer der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend, **C. Tasch,** zu seinem 84. Wiegenfeste die besten Wünsche.  
**T. W. C. Sch. A. R.** 685

# Todes-Anzeige.

Das Mitglied der Zentral-Krankenkasse der Maurer, **Steinhauer u. f. w. „Grundstein zur Einigkeit“ Karl Wolf,** ist am 31. März, Abends 7 Uhr, gestorben. Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Wilhelmshagen aus statt. Derselbe war auch Mitglied der Freien Vereinigung der Maurer.  
Im Auftr.: **Karl Weiss.**

Allen Bekannten und Genossen nochmals zur Nachricht, daß sich in meinem Lokale die Zallstelle des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins befindet. Gleichzeitig lade ich alle Bekannte und Genossen am 1. und 2. Feiertag zu einem guten Frühschoppen ein. Für gute Speisen ist gesorgt.  
**W. Grande,** 707  
**Oranienstraße 196.**

# Roh-Tabak.

Mein Roh-Tabak-Lager befindet sich jetzt **38. Prinzenstraße 38.** Beste Auswahl. Billigste Bedienung.  
**Eberhard Herz,** 38, Prinzenstraße 38, am Moritzplatz.

# Cohn's

**Hosenfabrik**  
**Pallisadenstr. 7,** verkauft Hosen von 1 M. an, Anzüge von 2,50 M. an, sowie Garderoben aller Art nach Maß. Werkstatt im Hause. Flicker und Kleber aller Art spottbillig.

# Die von mir

auf mehreren Auktionen gekauften hoch-eleganten Damen-Anhänge, Regen- u. Promenaden-Mäntel, Damen- und Kinderkleider, Herren-Sommer-Paletots, Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Westen, Uhren, Ketten, Ringe, Stiefeln u. s. w. verkaufe ich, um bis Pfingsten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.  
**Lucke,**  
**Neanderstrasse Nr. 9,**  
Ecke Schmidtstraße.  
Bitte genau auf Hausnummer und 906] Namen zu achten.

# Hutfabrik

**VON Renz & Böhme**  
1. Geschäft: **Oranienstr. 6,**  
2. **Potsdamerstr. 104.**  
Größte Auswahl in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken.

# Rohtabak A. Goldschmidt,

Spanndauerbrüde 6, am hiesigen Platze beabsichtigt **Größte Auswahl.**  
**Garantirt sicher brennende Cigaretten.**  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1653 Lager.  
**A. Goldschmidt, Spanndauerbr. 6, am Hacke'schen Markt.**

# Schuhwaaren-Geschäft.

Großes Lager in Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln. Reparaturen und Reparaturen in kurzer Zeit.  
**E. Bartel,** Naunynstr. No. 32. 529

# Albert Auerbach,

Berlin S., Kottbuser Damm 7, nahe der Kottbuser Brücke.  
**Schuh- und Stiefel-Lager** für Herren, Damen und Kinder. Reelle Bedienung, feste Preise.

# Jede Uhr zu repariren (außer

Bruch) kostet bei mir **1,50 Mark** unter Garantie des Gut- und Nichtgehens. Kl. Reparaturen entsp. billig. Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaren. 674

# C. Wunsch,

Naunynstr. 38, a. d. Oranienplatz.  
Die Beleidigung, die ich leichtfertigster Art und Weise Herrn **G. Brunzel** zugeworfen habe, nehme ich aus voller Ueberzeugung retour. **A. Richter.** 690



## Soziale Uebersicht.

**An die Arbeiter Deutschlands.** Arbeiter, Kollegen! Schon seit fünf Wochen liegen unsere Kollegen, die Weisgerber in Kirchheim i. L. im Kampfe mit den Fabrikanten, weil ihnen ihre gerechten Forderungen rundweg abgeschlagen wurden. Die Forderungen sind sehr bescheidene. Der Lohn war bis jetzt einer der schlechtesten in dieser Branche, 11-15 M. von bei angestrengter Thätigkeit 12-14 Stunden täglich. Die Forderung ist sechsstündige Arbeitszeit, 18 M. Lohn. Der Kampf ist ein erbitterter, da die Organisation der Gesellen der Meisterinnung gegenüber steht, welche es darauf abgesehen hat, die Organisation der Gesellen zu zerschlagen. Sämtliche Meister haben sich durch Namensunterschrift verpflichtet, 100 M. Konventionalstrafe an die Innungsliste zu zahlen, wer irgend etwas bewilligt oder wer einen Vereinsgesellen beschäftigt. Da nun die Gesellen wider Erwarten fest zusammenhalten, sind die Meister in arge Verlegenheit gekommen und gingen mit dem Plan um, sich Arbeiter aus Polen oder Schlesiern kommen zu lassen. Doch die Innung denkt und der Bürgermeister lenkt. Legterer verlangte von der Innung, sie solle sich verpflichten, für jeden der fremden Arbeiter und deren Familie zu sorgen, wenn einer arbeitsunfähig würde. Darauf sind natürlich diese Herren nicht eingegangen. Darauf hat der Bürgermeister geäußert: Es sind genug Arbeiter am Orte. Arbeiter Deutschlands! Es sind 200 Mann, hauptsächlich Familienväter, zu unterstützen. Unsere Geldmittel sind durch fortwährende Kämpfe sehr in Anspruch genommen. Wollen wir diesen Kampf zum siegreichen Ende führen, wollen wir nicht, daß die Innung über die Arbeiter triumphieren soll und dieselben nach einer Niederlage in ein schwereres Joch spannt, so sind wir auf eure Hilfe angewiesen. Wir treten deshalb an euch heran und rufen euch zur Hilfe an. Wenn jede Gewerkschaft nur etwas hilft, dann ist der Sieg unser. Nur Geldmangel kann uns den Sieg freitig machen. Arbeiter, tretet ein für unsere Kollegen in Kirchheim. Briefe sind zu richten an H. Brinmann, Berlin N., Soldinerstr. 28, part., und Ad. Wunderlich, Weisgerber, Kirchheim N.-L., Gerberstraße. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses Aufrufes gebeten.

## Versammlungen.

Die Berliner Brauergesellen waren am 2. d. M. außerordentlich zahlreich im Saale des Grand Hotel Alexanderplatz versammelt behufs Besprechung der Arbeitsverhältnisse in den Brauereien. Schon lange vor der angeetzten Zeit war der Saal überfüllt. Die Versammlung war einberufen von den Gesamtvorständen beider Berliner Brauergesellensvereine (Berliner Verein und Gauverein) und fand statt unter Vorsitz des Herrn Hilpert. Derselbe gab zunächst einen Uebersicht über die allgemeinen Arbeitsverhältnisse. Derselbe bemerkte, daß es jetzt gerade ein Jahr her sei, daß die Berliner Brauergesellen in die Bewegung eingetreten sind. Die Forderungen der Gesellen sind größtenteils bewilligt worden. Leider aber hätten viele Braumeister ihr gegebenes Wort nicht gehalten, dagegen könnten die Gesellen stolz sein darauf, daß sie ihr Wort gehalten haben. Nichts sei in dem Jahre geschehen, was irgend Anlaß erregen könnte. Die Thätigkeit der Brauergesellen sei eine außerordentlich aufreibende. Länger als bis zum 30. Lebensjahre sei der Brauer nicht leistungsfähig. Dann werde er an die Luft geworfen und müsse entweder als Arbeitsmann sein Brot verdienen oder auf die Wanderschaft gehen. Daher komme es, daß so viele alte heruntergekommene Brauer auf der Landstraße liegen. Zu der langen und schweren Arbeit der Brauergesellen komme noch das Ungesunde ihrer Thätigkeit, welches die Gesundheit der Gesellen vordringend untergrabe. Auch die Behandlung der Brauergesellen lasse viel zu wünschen übrig. Die Forderungen, welche die Burschen im vorigen Jahre gestellt haben, hätten von den Braumeistern und Brauereibesitzern sehr wohl inne gehalten werden können. Da dies aber nicht geschehen sei, so dürften sich die Herren nicht wundern, wenn in diesem Jahre andere Forderungen gestellt werden. Als nächster Redner trittete Herr Conrad die am 23. Aug. 1871 willkürlich von den Braumeistern z. für die Gesellen eingerichteten Arbeitsbücher, bezeichnete dieselben als eine Schmach für die Brauergesellen verlangte Abschaffung derselben und an Stelle deren Arbeitszeugnisse. Ferner bezeichnete Redner die Einrichtung eines Arbeitsnachweises sowie einer Zentralherberge für unbedingt notwendig. Durch den Arbeitsnachweis würden viele heutzutage Mißstände beseitigt und die Arbeitgeber gezwungen werden, auch alte Brauer in Arbeit zu stellen. Mit diesen Forderungen hat sich der Gauverein bereits am 28. Januar 1890 an den Braumeisterversammlung schriftlich gewandt und um Veranlassung derselben gebeten. Hierauf ist am 4. Februar vom Braumeisterversammlung ein Schreiben eingegangen, in welchem mitgeteilt wurde, daß im Laufe des Monats Februar eine Kommissionsprüfung zur Beratung der Gesellenforderungen stattfinden würde, zu welcher die Gesellen vier Delegierte zu wählen hätten. Dies ist auch geschehen, jedoch hat bis dato trotz wiederholten Drängens noch keine Kommissionsprüfung stattgefunden. Die Anregung ist demzufolge eine große. Ferner bemerkte der Vorsitzende, daß das Einkommen der Brauergesellen von den Arbeitgebern auf 1440 M. angegeben worden sei und daß die Gesellen in die 7. Steuerstufe eingeschätzt worden seien. Dieses Einkommen könne nur dann herauskommen, wenn für die „Klapp“, d. h. die Lagerstätte der Gesellen, ein Strohlager mit vielfach zerfallenen Boden, in die man sich kaum einfallen könne, mit jährlich 120 M. angerechnet worden sei. Solche Zustände seien unerträglich und die Gesellen müßten einig zusammenstehen, um diese Mißstände zu beseitigen. Im Laufe der Diskussion wurden die herrschenden Mißstände noch gar viele zu Tage gefördert, deren Aufbhebung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde die Wahl einer Kommission angeregt, welche mit den Braumeistern zu konferieren habe über die Forderungen der Gesellen, welche im Wesentlichen sind: sechsstündige tägliche Arbeitszeit, Abschaffung des Monatslohnes und Einführung des Wochenlohnes, Abschaffung der Brauerbücher, Einrichtung einer Zentralherberge und eines Zentralarbeitsnachweises. Werden die Forderungen nicht bewilligt, so wählen die Gesellen ja, was sie zu thun hätten. Herr Conrad machte darauf aufmerksam, daß im vorigen Reichstage drei Brauereibesitzer gestorben seien, die aber niemals Gelegenheit genommen haben, für die Brauergesellen einzutreten oder den Ungehörlichkeiten des Abg. Baumbach, welcher behauptete, die Brauergesellen hätten nichts, als Bier trinken und arbeiten kaum 8 Stunden täglich, entgegenzutreten. Wie es scheint, hätten die Herren Brauereibesitzer ihren Winterschlaf im Reichstage gehalten. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Brauereien alljährlich ihre Produktion vermehren, daß sie alljährlich immer mehr Bier ausstoßen, aber dennoch nicht mehr Arbeitskräfte einstellen. In den auswärtigen Brauereien, d. h. in der Umgegend von Berlin, sollen die Verhältnisse in den Brauereien noch viel schlimmere sein, als in den

Berliner Brauereien. Von den Vorständen beider Vereine ist folgende Resolution ausgearbeitet worden:

1. In Anbetracht der mangelhaften inneren Arbeitsverhältnisse der Brauergesellen in den Berliner Brauereien und auf Grund der den Berliner Braumeistern am 28. Januar 1890 vorgelegten, jedoch bis jetzt unberücksichtigt gebliebenen Anträge haben die gesammten Berliner Brauergesellen folgende Resolution gefaßt:
- Die an den Berliner Braumeister-Verein gestellten Anträge:

  1. Die jetzt in Berlin bei den Brauergesellen existierenden Brauerbücher sind abzuschaffen und dafür Arbeitszeugnisse einzuführen.
  2. An Stelle des Zusprechens der Brauergesellen um Arbeit in den Berliner Brauereien ist ein gut organisirter Zentral-Arbeitsnachweis einzuführen, von welchem sich die Herren Arbeitgeber, Brauereibesitzer, Direktoren und Braumeister mit ihrer eigenen Namensunterschrift verpflichten, sämtliche Brauergesellen zu entnehmen.
  3. Eine Zentralherberge für Brauergesellen einzurichten, sind voll und ganz anzuschließen.

Bezüglich der von den mehren Arbeitgebern der Brauereien unterzeichneten Bedingungen, die von den Arbeitgebern und dem f. z. gewählten Einigungsamt vereinbart waren, jedoch von den meisten Brauereien nicht eingehalten worden sind, beschließen die gesammten Brauergesellen folgendes:

1. Für das im vorigen Jahre gewählte Einigungsamt der Arbeitnehmer findet eine Neuwahl statt, ebenfalls bestehend aus 14 Brauergesellen, das von den Brauergesellen Berlin die Vollmacht erhält, für die Gesamtinteressen der Gesellen jederzeit einzutreten und eventuell Versammlungen einzuberufen und mit den Arbeitgebern zu verhandeln; auch haben die Herren Arbeitgeber das Einigungsamt anzuerkennen.
  2. Die im vorigen Jahre genehmigten Bedingungen sind insoweit umzuändern, daß die Arbeitszeit in Tag- und Nachtschicht umgewandelt wird und von 6 bis 6 Uhr mit einhalbstündiger Frühstücks- und Vesperpause, sowie anderthalbstündiger Mittagszeit dauert.
  3. Die Entlassung der Brauergesellen hat nur durch den Braumeister und nicht durch den Vorderburschen stattfinden.
  4. Das jetzt bestehende Monatslohn ist in ein Wochenlohn (30 M. pro Woche) umzuwandeln.
- Ferner wird für die Brauergesellen pro Tag 6 Liter gutes Bier bei 60 stündiger Arbeitszeit, sowie Wegfall des Schlafens in den Brauereien verlangt.
- Diese Resolution gelangte zur Annahme.
- Am Schluß fand die Neuwahl des Einigungsamts statt. **Lohberger, Federwischer etc.** Am Sonnabend, den 29. März, fand in Böhm's Brauerei eine öffentliche Versammlung der Lohberger, Federwischer und aller in dieser Branche beschäftigten Arbeiter statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der Achtstundentag und der 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Bureauwahl, in welcher die Herren Busse zum 1., H. Krause zum 2. Vorsitzenden und Schwarz zum Schriftführer gewählt wurden, sprach Herr Max Baginski als Referent über den ersten Punkt der Tagesordnung. Derselbe unterwarf in seiner, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede das heutige Produktionsystem einer strengen Kritik, was von einer kleinen Minderheit die Früchte der großen Arbeiterarbeit eingekauft würden. Um dieser kapitalistischen Ausbeutung wirksam entgegen zu treten, sei es notwendig, daß sich alle Arbeiter fest organisieren und sich solidarisch erklären, um die Früchte ihrer Arbeit auch ganz zu erhalten. Hauptsächlich sei auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hinzuwirken, damit die Arbeiter physisch und geistig sich heben und die sogenannte Reservearmee, die ohne Beschäftigung zu haben, nur durch ihr Angebot von Arbeitskraft die Lage der beschäftigten Arbeiter verschlechtern, aus der Welt zu schaffen. Die Beschlüsse des vorjährigen internationalen Arbeiterkongresses seien hoch zu halten und in diesem Sinne der 1. Mai als Feiertag, als Fest der internationalen Arbeiterverbrüderung zu feiern. In der Diskussion, an welcher die Herren Otto, Krause, Neumann, Busse, Baginski, Lesinsky und andere sich beteiligten, die sich sämtlich im Sinne des Referenten ausprägten, wurde folgende Resolution von Herrn Otto eingebracht: „Wir heute, Sonnabend, den 29. März, in Böhm's Brauerei tagende öffentliche Versammlung der Lohberger und Federwischer, sowie der in dieser Branche beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beschließt, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen zu Gunsten des Achtstundentages; gleichzeitig beauftragt die Versammlung das Bureau, am 1. Mai Vormittags eine Versammlung mit dementsprechender Tagesordnung einzuberufen.“ Derselbe wurde einstimmig angenommen. In „Verschiedenes“ wurde von Herrn Busse über den Jahrbuch der Fabrik jener berichtet. Derselbe annouciert in verschiedenen auswärtigen Zeitungen nach Arbeitsstellen zu günstigen Bedingungen; sind dieselben hier angekommen, so seien sie zu spät ein, daß es nur Besprechungen waren. Diesem Gebahren des Herrn Jender wird in geeigneter Weise entgegen getreten werden. Außerdem wurde die Fabrik des Herrn Lohger scharf kritisiert. Herr Müller (Weisgerber) legte nun die Verhältnisse der streikenden Weisgerber in Kirchheim dar, ebenso die Lage der Fabrik von Hegemann auf dem Gesundbrunnen, es wurde zugesagt, die Weisgerber nach Möglichkeit zu unterstützen. Ebenso wurde ein Antrag, den überschüssigen Betrag den streikenden Steppern zu überweisen, angenommen. Herr Müller brachte noch in Anregung, ein gemeinsames Zusammengehen der Roth- und Weisgerber Deutschlands herbeizuführen, doch konnte darüber noch kein Beschluß gefaßt werden. Der Vorsitzende schloß nach einem launigen Appell an die Anwesenden, nun auch voll und ganz für die Beschlüsse der Versammlung einzutreten, mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterverbrüderung, in welches die Anwesenden kräftig einstimmten, um 12 1/2 Uhr die Versammlung.

**Wahlverein des fünften Wahlkreises.** Am 27. März tagte in Wegner's Salon, Landbergerstraße 37 eine öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den fünften Berliner Reichstags-Wahlkreis. Die Tagesordnung lautete:

- I. Vortrag des Herrn Bötsche über Heinrich Heine.
  - II. Diskussion. III. Verschiedenes.
- Der Vortragende gab zunächst ein kurzes Lebensbild des berühmten Dichters. Er verglich ihn mit den Barrikadenkämpfern des 18. März. Heine stand auf der Barricade des Geistes als Kämpfer für Freiheit und Recht. Von seinen Zeitgenossen wurde er vielfach verkannt und geschmäht. Und noch heute wird er von orthodoxen und konservativen Elementen auf das heftigste angefeindet. Geschichtsschreibende Professoren, wie Herr von Treitschke und andere sprechen ihm jede Berechtigung als Dichter ab. Geboren wurde Heine zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Düsseldorf. Die Rheinlande waren zu jener Zeit unter der reaktionären Pfaffenherrschaft in einem arg verrotteten Zustande. Da eroberte die regereiche französische Revolu-

tion die Rheinlande, und in den großen freiheitlichen Ideen des französischen Volkes wuchs der junge Dichter auf. Sein ganzes Sinnen und Empfinden war von diesen Ideen befeelt. Deutschland nennt er das Land der Träume und Schmerzen. Der Vater des Dichters, ein kleiner Handelsmann in Düsseldorf, gab seinen Sohn zu einem reichen Anteil, der ein Bankgeschäft in Hamburg hatte, in die Lehre. Hier sollte er sich zum tüchtigen Kaufmann ausbilden. Später gründete ihm der Anteil ein eigenes kleines Geschäft. Doch Heine war nicht zum Kaufmann geboren. Sein Geist beschäftigte sich mit ganz anderen Dingen, wie mit dem Geldsacker. Sein Geschäft ging auch bald zu Grunde. Nun ließ ihn der Anteil studieren, wo er sich für die juristische Laufbahn vorbereitete. Als Jude wurde er jedoch nicht zum Staatsdienst zugelassen. Es mußte ihm auch nichts, daß er sich taufen ließ und Christ wurde. Inzwischen hatte er sein „Buch der Lieder“ geschrieben und drucken lassen, welches viel Aufsehen erregte und sehr gelesen wurde. Doch die Zensur konnte den freien Geist, der aus seinen Schriften sprach, nicht unterdrücken. Zunächst wurden einige Sätze und ganze Blätter von seinen Werken unterdrückt. Schließlich wurden sämtliche Schriften, die er bisher geschrieben und die er noch schreiben würde, verboten. Hierdurch war seine Existenz in Deutschland vernichtet. Er wandte sich nach Paris, wo der Anteil aus Hamburg den berühmten gewordenen Neffen hin und wieder mit Geldsendungen unterstützte, obgleich er der Meinung war: „wenn der dumme Junge was ordentliches geleistet hätte, brauchte er keine Bücher zu schreiben!“ Hier in Paris, wo er sich später verheiratete, schrieb er seine besten Werke, die über Hamburg in Deutschland eingeschmuggelt, großen Absatz fanden. Nach einigen Jahren starb plötzlich der Anteil. Die Erben versagten ihm jede Unterstützung. Dies traf den mühevoll um seine Existenz kämpfenden Dichter hart. Er wurde krank und blieb bis an sein Ende an das Bett gefesselt. Er starb an einer Morphinumvergiftung am 17. Februar 1856. Auf dem unscheinbaren Montmartre-Kirchhof zwischen den Reihen der Proletarier liegt Heine begraben. Die Arbeiter von Paris widmen ihm an seinen Jahrestagen stets ein Zeichen der Achtung und Liebe, indem sie sein Grab mit Blumen und Kränzen schmücken. Der Referent behandelt nun eingehend die eigentlichen Leistungen des Dichters, dessen Weltanschauung und politische Ansichten. Der interessante Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. In der Diskussion kam es zu einer kurzen Debatte, in welcher Herr Curt Baake nachwies, daß jegliche Weltanschauung das Produkt der jeweiligen ökonomischen Verhältnisse sei. Zum Beschluß gab der Vorsitzende bekannt, daß Sammellisten für die streikenden Arbeiter der Schäftebranche von ihm zu beziehen seien. Ferner erwähnte er die Gründung der freien Volks-Bühne und gab dem Wünsche Ausdruck, die Anwesenden möchten so viel als möglich dieser Vereinigung beitreten. Herr Jul. Türl erläuterte noch Zweck und Ziele der freien Volks-Bühne und gab bekannt, daß sich bereits 300 Personen zur Aufnahme gemeldet. Mit dem Hinweis, daß nach Ohiern eine Generalversammlung des Vereins stattfindet, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

## Vermischtes.

**Leipzig, 1. April.** Die Fässer von Genussmitteln wurden nach den allen Gesetzen sehr streng, mit Stauenschlag und Landesverweisung, und nur in ganz seltenen Fällen mit hohen Geldbußen bestraft. Nach attemmlichen Mittheilungen aus dem Jahre 1889 mußte ein Krämer, der Sandelholz unter Safran und geriebenem Semmel unter Ingwer gemischt hatte, zwei Jahre das Land verlassen. Gleichfalls Landesverweisung wurde Wein- und Bierwirth zu Theil, die Wein mit Kalk, Schwefel, Syrup und Weinlichen geschmeiert, und Rosent ober Wasser unter das Bier gemischt oder Kräuter und Harz hinein gethan hatten, die Leute tranken machten und ihnen die Köpfe sehr zerrißen. Noch strenger, außer der Landesverweisung mit Stauenschlag, wurden Bäder, die zu viel Kleie in's Mehl gethan, schlechtes und zu leichtes Brot geliefert und sonst die Leute betrogen, und Fleischer, die alte Käse aufkauften und deren Fleisch für gutes Ochsenfleisch verwertheten, mit ihrem garstigen Obem das Fleisch aufliefen, damit es scheinbar gut und fett ausähe, abgegrast. Ein Müller, der eine falsche Waage geführt, wurde zur Staupe gethan und auf ewig aus dem Lande gejagt, und ein Rathsherr, der ein falsches Scheffelmaß benutzte, infam aus dem Rathe gestossen und zu einer Geldstrafe von 300 Thalern verurtheilt.

**Paris, 1. April.** Des Doppelmordes angeklagt erschien heute vor den Assisen des Departements Andre et Coire der Municipalrath der Gemeinde Chateau Denis Pelletier Ladoireau. Am 8. Dezember v. J. wurden die in einem einsam stehenden Landhause bei Chateau Gaillard lebende 78 jährige unverehelichte Pelletier und ihr 24 jähriges Dienstmädchen mit einem Hammer erschlagen aufgefunden. Trotz aller Nachforschungen und trotz des Umstandes, daß der Wesse der Dame, Pelletier, der heute des Nordes Angeklagte, in den Zeitungen für die Ergreifung des Mörders seiner Lante eine Belohnung von 1000 Francs ausgeschrieben hatte, gelang es lange nicht, dem Mörder auf die Spur zu kommen, bis sich derselbe selbst verrieth. Eines Tages sagte nämlich Pelletier Ladoireau zum Staatsanwalt, mit dem er sich über die Mordaffäre unterhielt: „Stellen Sie Ihre Nachforschungen ein, gehen Sie Ihre Sendungen zurück, es ist doch alles vergeblich. In einigen Tagen werde ich Ihnen Alles mittheilen, heute kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Folgen Sie mir einzig und allein die Schritte meiner Lante aus.“ — Diese Aeußerung erregte den Verdacht des Staatsanwalts, und am 11. Dezember wurde der Wesse der Ermordeten behufs weiterer Erhebungen vor den Untersuchungsrichter zitiert. Hier verwickelte er sich, in dem Bestreben, sein Alibi nachzuweisen, in Widersprüche, welche den Verdacht, daß er selbst der Mörder sei, bestätigten und zu seiner Verhaftung führten. Der Prozeß dürfte drei Tage währen.

**St. Petersburg, 22. März.** Die hohe Sterblichkeitsziffer in den sogenannten Findelhäusern hat schon mehrfach die Idee einer Reorganisation derselben angeregt, ohne daß man zu erheblichen Resultaten gekommen wäre. Wie mehrere russische Blätter berichten, sind nun für die genannten Anstalten in Russland folgende Bestimmungen projektiert: Jede Anstalt besteht aus zwei Abtheilungen, einer städtischen und einer außerstädtischen. Die städtische Abtheilung nimmt die Kinder, welche ihr zugebracht werden, entgegen und ist mit einer Kranken-Abtheilung für 50 bis 60 Säuglinge und 15 bis 20 Ammen versehen; im Ganzen unterhält sie jeweilig nur bis 100 Kinder mit 60-40 Ammen. Die Hauptmenge der Kinder wird in den außerstädtischen Abtheilungen aufgezogen, die in der Art von aus einzelnen isolirten hölzernen Bauten bestehenden Kolonien angelegt sind. Vor erreichtem ersten Lebensjahre darf kein Kind zur Erziehung auf's Land weitergegeben werden; wenn die Räumlichkeiten es gestatten, sollen die Kinder auch bis zum zweiten Lebensjahre in der Anstalt behalten werden und auch nach ihrer Uebergabe in andere Hände unter der hygienischen Kontrolle der Kolonie bleiben. Man hofft, durch derartige Maßregeln die Sterblichkeit unter den Kindern bedeutend herabzusetzen.

